

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Rt. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Orda.

Nr. 80.

Donnerstag, 6. April 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei 1 Mark 70 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei bei 1 Mark 2 Pfg. Nach Monatsbestimmungen werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Nachbetrages bis vor Mittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Relationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Verlagsstelle: Goethestraße 29. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Die Königl. Brandversicherungskammer zu Dresden hat die Verwaltung des Brandversicherungsamtes Großenhain anstelle des am 1. April laufenden Jahres in den Ruhestand getretenen Herrn Brandversicherungsinpektors Thieme vom gleichen Tage ab Herrn Brandversicherungsinpektor Teubner übertragen, der gleichzeitig auch als Bauabverwalter für den Bezirk der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft bestellt und in Pflicht genommen worden ist.

Großenhain, am 5. April 1911.

265 o. C.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungssteuererschätzung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungssteuergesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht beiliegend worden konnten, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.

Oyda, 6. April 1911.

Der Gemeindevorstand.

Deutliches und Sächsisches.

Riesa, 6. April 1911.

In der Knabenschule fand heute vormittag 1/9 Uhr die feierliche Entlassung der Konfirmanden statt. Gesänge und Gebetsvorträge umrahmten die von Herrn Direktor Diegel gehaltenen Entlassungsreden, die er an zwei Aussprüche Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm I. anknüpfte. Der Kaiser sagte nämlich zu seinem Enkel, unseres jetzigen Kaisers Majestät, als er i. J. 1877 als achtzehnjähriger Jüngling zur praktischen Dienstleistung in die 6. Kompanie des 1. Garderegiments zu Fuß eintrat: „Nun gehe hin und tue deine Schuldigkeit, wie sie dir gelehrt worden ist! Gott sei mit dir!“ und auf dem Sterbebette noch trieb den großen Kaiser sein tiefes Pflichtgefühl zu dem bedeutungsvollen Ausspruch: „Ich habe keine Zeit mehr zu sein.“ Die von der Schule Scheidenden wurden auf ihre mannigfachen Pflichten, die ihren Rechten in den verschiedenen Lebensstellungen gegenüberstehen, hingewiesen, und es wurde ihnen ans Herz gelegt: „Berbet in eurem Leben nie müde, eure Pflicht zu erfüllen! Treue Pflichterfüllung bringt dem Menschen den größten Segen und erhält ihn auch in bösen Tagen aufrecht.“ Mit dem Wunsche, Gott möge die Abgehenden auf ihrem Lebenswege behüten, wurden sie auf Grund des Geheißes aus dem Verbands der Volksschule entlassen. — Die feierliche Entlassung der abgehenden Schülerinnen fand gestern vormittag 1/10 Uhr in der Turnhalle der Mädchenschule statt. Die ernstmahrenden Worte der Entlassungsrede wiesen den Konfirmandinnen zum letzten Male innerhalb der Schule Weg und Ziel ihres künftigen Wirkens. Die Rede war gleichfalls von Gesängen und Gebetsvorträgen umrahmt.

An den hiesigen Volksschulen fand heute vormittag 10 Uhr die Aufnahme der schulpflichtig gewordenen Kinder statt. Unsere Kleinen werden nicht ganz ohne Jagen und Bangen dem Tag entgegengesehen haben, an dem sie zum ersten Male zur Schule wandern sollten. Als es heute aber wieder nach Hause ging, die Juchende im Arm und das Mädel auf dem Rücken, da trug die Schar der Ab-Schüler ein stolzes Bewußtsein und ein großes Selbstgefühl zur Schau. Der Herr Lehrer hatte ja aber auch gar nicht streng ausgesehen, und wie schön er zu erzählen gewußt hatte. — Acht Jahre sind eine lange Zeit! Und doch wie kurz sind sie gewesen, wenn sie vorüberzogen. Jetzt tun die Kleinen den ersten Schritt ins Leben, die Grundlage zu legen für künftige Zeiten. Möge allen denen, die am heutigen Tage in froher Erwartung zum ersten Male ihre Schritte nach dem Schulhause lenkten, der Weg zum Segen geraden. Mögen sie nach Jahren der Schule erwachsen, als lebensfrohe, kraftvolle Menschen dem Kampfe ums Dasein mit heiterem Mute gegenüberstehen. „Glück auf!“ zum ersten Schultage.

Der Bau des neuen Mädchenschulgebäudes ist der Firma G. Moritz Jäger in Riesa übertragen worden. Die Turnhalle wird von Herrn Baumeister Schneider in Riesa ausgeführt. Mit den Arbeiten ist bereits begonnen worden.

Ein Kunstgenuss wird, wie aus dem hierauf bezüglichen Inserat in heutiger Nummer hervorgeht, am Palmsonntag in Höpners Hotel geboten. Von ersten Bühnenkünstlern wird das Drama Dreyers „Die Siebzehnjährigen“ aufgeführt werden. Wir wollen schon heute auf diese Vorstellung hinweisen.

Der Kahn des Schiffseigners Otto Böhne aus Alten Nieß in Hamburg infolge Zerreißen der Ankerkette gegen einen anderen Kahn und wurde hierbei so schwer beschädigt, daß er sank. Das Fahrzeug war von Schmöder nach Hamburg bestimmt und hatte 18000 Ztr. Salz geladen. Die Ladung ist vollständig verloren. Die Hebungskosten sind der Kauffirma Flint in Hamburg übertragen worden.

Der König von Sachsen ist in Begleitung des Gesandten Grafen Rez und des Botschaftsadjutanten

Majors v. Schmalz im Automobil von Triest kommend, in Abbazia eingetroffen und zu mehrtägigem Aufenthalt im Hotel Stephans unter dem Namen eines Grafen von Reichenberg abgestiegen. Die Prinzessinnen Margarete, Maria Alig und Anna sind gestern früh in Begleitung des Generalleutnants v. Trieger und der Hofdame Baronin von d. Velden aus Wien angekommen. Der König wurde bei seiner Ankunft vom Bezirkshauptmann Baron Schmidt-Jablonski, Bürgermeister Dr. Stanger und dem Kurdirektor empfangen. Der Kronprinz Georg, sowie die Prinzen Friedrich Christian und Ernst Heinrich wurden heute in Begleitung des Botschaftsadjutanten Baron O'Syren in Abbazia erwartet.

Wie rationelle Arbeit und praktischer Sinn mit werktätiger Liebe gepaart sein kann, beweist ein hochherziger Beschluß des Landwirtschaftlichen Spar- und Darlehnskassenvereins zu Frauenhain (e. G. m. u. H.), den dieser in seiner letzten Generalversammlung gefaßt hat, nämlich der Ortsgruppe Jabelitz-Frauenhain des Vereins für Wohlfahrtspflege im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain eine Unterstützung von 100 (Einhundert Mark) zu gewähren. Diese Gabe ist ein Zeichen sowohl für das Wohlwollen des Vereins selbst, wie des edlen Sinnes seines Vorstandes und der Mitglieder, der sich ja auch schon bei anderen Gelegenheiten bewiesen hat und volle Anerkennung verdient. Letztens fand der Ortsgruppe auch sonst in letzter Zeit dankenswerte Zuwendungen gemacht worden, so 21,69 M. von der Jugend zu Jabelitz, 5 M. Dankopfer der Wiedererlangung der Gesundheit nach einem Unfälle und 8,31 M. Anteil von einer Sammlung an Familienabenden in Jabelitz und Bögitz.

Ältern, die für ihre die Schule besuchenden Kinder eine Schülerkarte zur Eisenbahnfahrt mit Gültigkeit vom neuen Schuljahre besitzen wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Bestellung spätestens eine Woche vor dem Gültigkeitsbeginn der Karte bei der Fahrkartenausgabe einer ihrer Endstationen einzureichen und der Bestellung stets eine Bescheinigung des Schulvorstandes über den Schulbesuch beizufügen ist.

Patentschau vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden-A., Schloßstr. 2. Abschriften billigt, Auskünfte frei. Max Rauffenstein, Riesa: Spiralen als Wagenfedern mit beweglicher Zustange zwischen Achse u. Oberbau. (Gm.) Martin Philipp, Pöndau b. Orttrand: Ruchengeßel. (Zrt. Pat.) Richard Boden, Riesa: Beutefilter usw. (Verläng.) Alfred Knechtel, Großenhain: Sicherheits-Bos- und Festhaltung von Tieren. (Gm.) Alfred Weidling, Langenberg: Auftragsbüchse mit am Büchsenriff drei- und feststellbarem Büchsenkörper. (Gm.)

Die Reihe der größten aeronautischen Wettkämpfe beginnt mit dem Ballon-Wettkampfe des Königl. Sächsischen Vereins für Luftschiffahrt, welches am 1. Osterfesttag von der Stadtbahn Dresden-Reich aus abgehalten wird. 18 Ballons aus allen Gegenden Deutschlands sind für den Wettkampf angenommen worden. Es finden zwei Wettbewerbe statt, und zwar eine Preisfahrt und eine Wettfahrt. Das im Jahre 1910 zu Otern abgehaltene Wettkampfen zu Dresden, bei dem beinahe 2 Ballons in Rumänien, 3 in Serbien und die übrigen in Ungarn landeten, hatte denartigen Anlauf gefunden, daß der Verein sich entschlossen hatte, das Oster-Wettkampfen zum alljährlich wiederkehrenden sportlichen Ereignis zu machen.

§§ Zur Frage des „Streikpostennehmens“ läßt das Königl. Sächs. Oberlandesgericht eine interessante Entscheidung. In der Kohleschen Metallwarenfabrik in Leipzig streikten im Oktober vorigen Jahres die Metallhelfer und Packer. Der Metallarbeiterverband hatte über die von dem Verbands der Metallindustriellen errichtete Arbeitsnachweisstelle die Sperre verhängt, einem bei Kohle aber beschäftigten alten Arbeiter namens Kroll gestattet, weiter zu arbeiten. Am 10. Oktober meldete sich ein Arbeits-

williger in der Kohleschen Fabrik und wurde angenommen. Der Packer Kroll, der Streikposten stand und bemüht war, Arbeitswillige über die Sperre aufzuklären, erfuhr das. Er traf den genannten alten Arbeiter Kroll und sagte zu diesem: „Sag' Du's nur dem Vagen — dem Arbeitswilligen — der kann sich gratulieren!“ Wegen dieser Äußerung wurde gegen den Streikpostenstreifer Kroll wegen Verletzung nach § 240 des Reichsstrafgesetzbuchs und § 153 der Gewerbeordnung erhoben. Schöffengericht und Landgericht erkannten auf Verurteilung. In der beim Oberlandesgericht eingelegten Revision rügte der Angeklagte unrichtige Anwendung des § 153 der Gewerbeordnung und führte aus, daß die von ihm gemachte Äußerung eine allgemeine Redensart sei und keine Drohung im Sinne der oben angezogenen Gesetzesstellen enthalte. Das Oberlandesgericht erkannte auf kostenpflichtige Verwerfung des Rechtsmittels und begründete die Verurteilung des Angeklagten in derselben Weise wie die Vorinstanzen. Die Äußerung des Streikpostenstreifers sei dahin aufzufassen, daß dem Arbeitswilligen Kroll die Aussicht gestellt werden sollte, wenn er sich dem Streik nicht anschleße und die Arbeitstätigkeit wieder einstelle. In dieser Handlungsweise des Streikpostenstreifers sei eine Drohung im Sinne der §§ 240 und 153 des Strafgesetzbuchs und der Gewerbeordnung zu erblicken.

Die Rechtskonsulenten-Jungung für das Königreich Sachsen hielt am letzten Sonntag in Leipzig eine Vorstandssitzung ab. Die diesjährige Hauptversammlung soll Sonntag, den 27. August im Hotel Ratskeller zu Schwarzenberg stattfinden.

Das Schuljahr hat in diesen Tagen sein Ende erreicht. Für viele Schüler und Schülerinnen ist damit der Eintritt ins praktische Leben gekommen. Wie haben sie den Tag herbeigesehnt, da sie des Schulwanges ledig sein sollten! Wie zählten sie die Tage, die Stunden bis zu diesem wichtigen Termine! Und nun? Merkwürdig, sie können nicht recht froh werden des entledigten Zwanges. Der Abschied von der Schule, der sie so viele, viele ungeträubte Freuden verdanken, er wird ihnen bitter schwer. Sie müssen scheiden von den Lehrern, die stets ihr Bestes wollten, auch wenn sie manchmal zu Strafen greifen mußten, sie müssen scheiden von lieben Kameraden. Der Ernst des Lebens tritt zum ersten Male an sie heran. Sie wissen, jetzt wird aus dem Spiel Ernst, jetzt heißt es sorgen und arbeiten ums tägliche Brot. Auch von den Zurückbleibenden blüht mancher irrtümliche herein. Die Jenseit, die er erhalten hat, macht ihm das Herz schwer. Wie hat der Vater gescholten, weil so manche schlechte Note darin steht! Andere freilich haben jubelnd das Jenseit geschwenkt, da ihre Erwartungen noch übertraffen sind. Sie erfreuten sich des Lobes des Vaters und des stolzen Lächelns der Mutter. So sind Leid und Freude, wie so oft, ungleich verteilt auch in diesen Tagen.

Am 31. März fand im Sitzungszimmer des Evangel.-luth. Landeskonfistoriums in Dresden eine gemeinsame Sitzung des ständigen Synodalausschusses und der Mitglieder des Landeskonfistoriums unter Vorsitz des Konfistorialpräsidenten Dr. Böhmke statt. Von den Mitgliedern des Synodalausschusses waren erschienen die Herren Direkt. Geh. Rat D. Graf Balthasar von Eckardt, Vorsitzender des Synodalausschusses, Geh. Kirchenrat Superintendent D. Meyer aus Jwida, Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Schroeder von Dresden und Rittergutsbesitzer Geh. Hofrat Opitz aus Treuen oberem Teils, sowie in Vertretung der Herren Geh. Kirchenrat Prof. D. Rieckel-Beipzig und Geh. Kirchenrat Superintendent D. Pant-Beipzig die Herren Oberpfarrer Dr. Klemm aus Strehla und Pfarrer Siedenhaar aus Breitenborn. Zunächst wurde die Rechnung über die Landesparochie auf 1910 richtig gesprochen und der Haushaltsplan dieser Parochie auf 1911 genehmigt. Danach ist eine geringe Erhöhung der Zahl der Ergänzungsbeihilfen an Geistliche vorgelesen. Sodann wurde beschlossen, den von der deutschen evangelischen

Kirchengemeinde in Victoria ... gestellten Antrag auf Verbindung mit der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens den in Evangelisch benutzten Herren Staatsministern beifolgend vorzulegen. Mit diesem Beschluß würde die genannte Gemeinde in das gleiche Verhältnis zu unserer Landeskirche treten, wie es bereits zwischen dieser und den evangelischen Kirchengemeinden Waldsiedlung und Zemuco in Chile besteht. Eine Anregung des Herrn von Carlomag auf Ansuchen, daß den Kirchengemeinden des Landes die Auflegung von unangreifbarem werdenden Kirchengemeindevormögen empfohlen werden solle, erachtete man für bedenklich. Dagegen vermochte man einem anderen, auf Vergrößerung der Pfarrlehnkapitalien hingelenden Vorschlag weitere Folge nicht zu geben. Weiter wurde eingehend besprochen, welche Maßnahmen seitens der Landeskirche im Hinblick auf die große Zahl der Selbstmorde in Sachsen ergriffen werden könnten. Nachdem sodann noch der Präsident den Mitgliedern des Synodalausschusses von den wichtigeren Vorlagen, die für die nächste ordentliche Landessynode vorbereitet wurden, vorläufige Mitteilung gemacht hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

— Mit dem Herannahen des Osterfestes ist der Industrie und dem Handel wieder Gelegenheit gegeben, Adven und Schaufenster mit allerlei sinnigen Gebrauchs- und Luxusgegenständen, nicht zuletzt aber mit Süßigkeiten zu schmücken, die symbolisch auf das herrliche Auferstehungsfest hinweisen. Die Schokoladen- und Konfitürengeschäfte haben gegenwärtig alles aufgeboten, um sich dem kausenden Publikum so reichlich und zeitgemäß wie möglich zu präsentieren. Da finden wir Osterkerzen vom einfachen, bunten Zuckerkorn an, wie es das Herz des Kindes erfreut, bis hinauf zu den raffinierten Kunstprodukten im Straußenformat, die in ihrer Eleganz und Kostbarkeit, aus Schokolade oder Marzipan gefertigt, von außen mit tierlichen Blumen und Ornamenten aus Marzipan geschmückt und mit Silber- und Goldblätter bestreut, dazu bestimmt sind, in den Kreisen der oberen Reichtümer als Ostergebilde zu dienen. Da gibt es Eier, die durch ein kleines Fensterchen einen Einblick in ihre von irgend einer israelitischen Darstellung erfüllte Innere gewähren, Eier, aus denen das Kätzlein neugierig hervorschaut, oder aus denen ihr sagenhafter Produzent Meister Lampe die langen Pfeile in die Luft schießt. Eiern in allen Stellungen, meist mit dem elegantesten Krugfuß auf dem Rücken, stellen das Hauptkontingent in der östlichen Fauna dieser Adven, wenn gleich man auch durch die schon erwähnten Rüden, sowie durch stilkliche Hennen aus Marzipan, Zucker oder Schokolade der Naturgeschichte gerecht zu werden versucht. In den Papiergeschäften finden wir entzückende Postkarten mit stimmungsvollen Ostergrüßen. Neben landschaftlichen Sujets, die das Frühlingskommen durch tierliche Weidendelikatessen andeuten, begegnen wir hier meist komischen Szenen aus dem Leben der Hühner- und Hasenfamilien. Die Sitte, zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten mit Bekannten sinnige Postkartengrüße auszutauschen, hat sich im Laufe der Zeit mehr und mehr bei uns eingebürgert, und die wackeren Jünger Aristes können ein Lied davon singen, wie eifrig vornehm und niedrig, jung und alt heute diesem Brauche huldigt. Auch die Parfümeriegeschäfte haben Eier aus Strohgeflecht, seidenstoffüberzogener Pappe oder fein poliertem Holz ausgefertigt, die ein oder mehrere gleiche Figuren mit Arabesken und anderer Länder Wohlgerüchen in sich bergen. Jedenfalls bietet das Ei mit seinem Hohlraum zahlreichen Branchen des Handelsstandes Gelegenheit, es zur Jetztzeit für diesen oder jenen Gegenstand als Umhüllung zu verwenden, und das hübsche Prädikat wird gewiß nicht zürnen, wenn der Herzallerliebste ihr zum Fest ein Osterkerzen, dessen Dotter in einem Ring, einem Armband oder einem Ueberchen besteht. —

Der Erreger der Maul- und Klauen- seuche soll entdeckt sein. Dr. Siegel, der auch als Spphülsforscher bekannt ist, hatte vor drei Monaten mit Unterstützung des preussischen Landwirtschaftsministeriums bei frisch erkrankten Kindern Blut- und Milguntersuchungen vorgenommen, und es war ihm gelungen, einen Organismus, den er schon früher gesehen, aber nicht hatte züchten können, jetzt in Reinkultur zu erhalten. Am Blute von Kindern, die an Maul- und Klauenseuche erkrankt und mit Fieber befallen sind, kommen regelmäßig Gebilde vor, die den von J. Siegel gefundenen Chytridien Cocci morphologisch entsprechen. Die Tragweite dieser Entdeckung ist heute noch nicht abzusehen, doch kann man hoffen, daß bei weiterer Ausarbeitung derselben es namentlich in absehbarer Zeit gelingen wird, der Maul- und Klauenseuche, dieser größten Plage der deutschen Landwirtschaft, endlich Herr zu werden.

— Der etwa 9000 Mitglieder umfassende Verband der Bäckerinnungen Sachsens „Saxonia“ hält am 20., 21. und 22. Juni in Zwickau seinen Verbandstag ab. Nach den bis jetzt vorliegenden Anmeldungen zu schließen, steht eine große Beteiligung in Aussicht.

* Gröda. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat März 356 Einzahlungen im Betrage von 46 022 M. 15 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 87 Rückzahlungen im Betrage von 29 888 M. 51 Pf. Der Gesamtumsatz betrug im Monat März 209 273 M. 46 Pf. Neue Einlagebücher wurden 53 Stück ausgestellt. Die Einlagen werden mit 3 1/2 % verzinst.

Oschag. Unter dem Viehbestande des Wirtschaftsbetriebes Thiele in Stennessch ist, wie amtlich festgestellt wurde, die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Reichen. Seit längerer Zeit sind hier und in der Umgebung falsche Zweimarkstücke in Umlauf gesetzt worden, ohne daß es gelungen wäre, den Herausgeber festzunehmen. Gelegentlich des am Sonntag und Montag hier abgehaltenen Jahrmärktes sind wiederum eine große Anzahl derartige Falschstücke am Umlauf gesehen worden. Es ist aber am Montag gelungen, den Falschmünzer beim Ausgeben des falschen Geldes festzunehmen. Es ist ein 72 Jahre alter Mann, der hier wohnt, und bereits mehrere Jahre Zuchthaus wegen Falschmünzerei verurteilt hat. Bei der vorgenom-

menen Hausdurchsuchung wurden die Formen und sonstigen Werkzeuge zur Herstellung der Falschstücke gefunden.

Dresden. In der Wächterkammer eines Dresdner Fremdenpensionats im Schwanenviertel feuerte der 24-jährige Kaufmann Max Vogel aus Dresden-Reudnitz auf die bei der Pensionatsvorsteherin angestellte 19-jährige Köchin Frieda Ritter vier Revolverkugeln ab und schoß sich darauf selbst zwei Kugeln in den Kopf. Die Ritter war sofort tot, während Vogel lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht wurde. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß beide Liebesleute freiwillig gemeinsam aus dem Leben scheiden wollten, weil einer ehelichen Verbindung unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege standen. — Das Landgericht verurteilte den Agri-ten Karl Paul Köhler wegen gewerbmäßigen Glücksspiels und Hebelabschlusses, wobei er einer Witwe ihre sämtlichen Erbsparnisse abgelockt hatte, zu 6 Monaten zwei Wochen Gefängnis.

§§ Dresden. Die Affäre des Kontraktbrüchigen früheren Dresdener Heidentenor Karl Burrian zieht immer weitere Kreise. Seine ehemalige Intendantin in Dresden, der der launenhafte Sänger soabel mitgespielt hat, kann jetzt kein Verdammnis mehr und bezieht auf Einhaltung aller Bedingungen, die der zwischen der Dresdner Hofoper und Karl Burrian abgeschlossene Vertrag dem letzteren im Falle eines Kontraktbruchs auferlegt. Diese Bedingungen sind nicht ganz leichter Natur. Zunächst ist der hiesigen Heidentenor der Würde eines „Königl. Sächsischen Kammerängers“ entkleidet worden. Burrian ist laut Vertrag fortan nicht mehr berechtigt, den genannten Titel zu führen, er ist nur noch „Großherzoglicher Kammeränger“, welcher Titel ihm vom Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach verliehen worden ist und der ihn durch den Kontraktbruch nicht entzogen werden kann. Doch nicht genug damit. Die Direktion der Dresdner Hofoper ist jetzt auf der Suche nach ihrem ehemaligen Diebling und hat ihren Rechtsanwältigen Vollmacht und Auftrag erteilt, Burrians Aufenthaltsort mit Hilfe der Polizeibehörden zu ermitteln, um die von dem schuldigen Sänger zu zahlende Konventionalstrafe in Höhe von 30 000 M. einzulösen zu können. Da er durch den Kontraktbruch verurteilt hat. Da nach den angekauften Ermittlungen Burrian zwar Prag wieder verlassen hat, sich aber dessen ungeachtet in Oesterreich aufhalten soll, so hat die Direktion der Hofoper große Aussicht, zu diesem Gelde zu kommen, sobald sie seinen Aufenthalt ermittelt hat. Die Direktion der Dresdner Hofoper beabsichtigt nämlich, wegen der Konventionalstrafe von 30 000 M. beim zuständigen österreichischen Landesgericht bei Nichtzahlung die Eröffnung des Konkurses gegen Burrian zu beantragen. Das Konkursverfahren in Oesterreich ist aber nicht wie in Deutschland zivilrechtlicher Natur, sondern untersteht dem Strafrecht. Während bei uns dem Gemeinschuldner gewisse Konkursverfahren nachgewiesen werden müssen, um ihn bestrafen zu können, ist in Oesterreich der Schuldner gehalten, nachzuweisen, daß ihn kein Konkurs trifft, sich zu erklären. Da ist wohl anzunehmen, daß Burrian den damit verknüpften Unannehmlichkeiten aus dem Wege gehen und lieber zahlen wird. Auch Burrians nicht geschiedene Frau, die frühere Dresdner Hofopernsängerin Festsine, hat abermals Alimentationsansprüche in Höhe von 30 000 M. beim Prager Landesgericht geltend gemacht.

Pillnitz. Die Königl. Algenende Fähr bei Pillnitz, die dem königlichen Dienst gewidmet war, soll von diesem Frühjahr an nicht wieder eingerichtet werden. Wie man mittelt, schweben zwischen dem Königl. Ministerium und der Direktion der Sächs. Bdhm. Dampf- und Schiffsahrtsgesellschaft Verhandlungen wegen Uebernahme der Fähr durch die genannte Gesellschaft.

Rosenhal-Schweizermühle. Als am Sonntag nachmittag ein hiesiges junges Ehepaar nach der kirchlichen Trauung in die bereit stehende Hochzeitskutsche steigen wollte, wurde aus den am Himmel sich ballenden grauen Gewitterwolken ein großer Blitz hernieder, dem ein starker Donner folgte. Die Pferde des Wagens wurden scheu und taften davon. Im schnellsten Galopp ging es die Dorfstraße hinauf. Bei der Oberförsterei gelang es, die Pferde aufzuhalten. In Schaden gekommen ist niemand. Den Schreck überlebte das Ehepaar und seine Gäste bald überstanden haben.

Weylen. Hier wurde ein 13-jähriger Knabe Otto Gerny angehalten, der, von der Sehnacht nach der Mutter getrieben, seinen Pflegertern in Wogau in Böhmen entlie, um nach Wien zu wandern. Der Junge irrte eine zeitlang durch Böhmen, verlor die Richtung, so daß er nach Sachsen kam. Von Weylen aus wurde er zur Grenzgebräcker gebracht.

Bauhen. Am Montag fuhr der russische Hebel eiserne Eisenbahnwaggons über nach der Waggonfabrik. Unterwegs waren zwei derartige Wägen ins Rollen gekommen und hatten dabei den auf dem Wagen sitzenden Russen mit heruntergerissen und sofort getötet.

Chemnitz. Ein 14-jähriger Knabe wurde auf der Dorfstraße von einem Radfahrer überfahren und schwer verletzt. — Im Hause Oststraße 19 ist am Sonntag nachmittag ein Einbruch verübt worden. Gestohlen wurde eine kleine eiserne Geldkassette mit 500 Mark Inhalt, bestehend in 250 Mark in Gold, das andere in 5-, 2-, 1- und 1-Mark-Stücken. Die leere Kassette wurde am Montag früh in der Hausflur Marinstraße 13 aufgefunden. — Hofrat Prof. Dr. Anton Ohorn, dessen 40-jähriges Schriftstellerjubiläum vorgestern gefeiert wurde, ist gegenwärtig mit der Vollendung eines neuen Bühnenwerkes beschäftigt, das im kommenden Winter im Neuen Stadttheater seine Uraufführung erleben wird. Wie die „Allg. Ztg.“ meldet, handelt es sich um ein Lustspiel, betitelt „Philister über dir“. Das Stück schildert den Konflikt eines Künstlers, der eine reiche Erbin zur Braut und Gattin erhalten unter der Bedingung, sein Künstler-schaffen aufzugeben und einen bürgerlichen Beruf zu ergreifen. Außerdem arbeitet der heimliche Autor an einem Roman, der einen sozialen Stoff behandelt.

Strenzfriedersdorf. Durch ein vermutlich infolge von Brandstiftung entstandenes Feuer wurde das bekannte Jägerhaus vollständig eingeäschert. Es konnte nichts gerettet werden.

Oberlungwitz. Die Holzarbeiter des Holzstein-Verwalters und des Richterstein-Gärtnerer Bezirks haben in einer hier stattgefundenen Versammlung beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten.

Brandbach. Nach Unterzeichnung von 6000 Mark gestiftet und zunächst nach London entkommen ist der 31 Jahre alte Kaufmann Otto Walter Schreyer, der Sohn des Wärders der Friedrich-August-Mühle in Oberbrandbach. Schreyer wird fleißig verfolgt.

Frauenstein. Wie der „Fr. Anz.“ berichtet, ist eine am Sonnabend eingetretene Unterbrechung in der Strom-lieferung vom Elektrizitätswerk in Frauenstein auf einen gemeinen Streich zurückzuführen, den sich dumme Jungen oder vielleicht auch Erwachsene geleistet haben. Ein Hund verzinkter Eisenstäbe ist zwischen die Drähte der Freileitung geworfen worden, so daß infolge Kurzschlusses sämtliche Hauptleitungen im Werk unter beständigem Knall gestört wurden. Das Werk wurde am Sonntag weiter dadurch geschädigt, daß ein Blitz einschlug und zwei wertvolle Apparate zerstörte.

Oberlungwitz. Am Montag mittag ereignete sich bei den gegenwärtig stattfindenden Bauarbeiten in der hiesigen Stadtbrauerei ein Unfall. Beim Herabnehmen der Röhre für die Arbeiter Hunger vom Bodium und fiel auf den Hinterkopf. Er erlitt eine Gehirnerschütterung sowie mehrere Quetschungen. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus gebracht.

Plauen i. V. Einen recht dreisten Streich führte ein hiesiger eifriger Schulfraue aus, der von seiner Mutter zu Hause eingesperrt worden war. Er machte sich über ein in der obersten Wohnung befindliches Holz-Regal her, erbrach es und nahm einen darin befindlichen Geldbetrag von 33 M. an sich. Mit dem Gelde ver- schwand er dann ein Fenster und unternahm einen Rundgang durch die Stadt, wobei er sich in einem Kleider- magazin einen neuen Anzug kaufte. Nicht wenig erschrocken war seine Mutter, als sie beim Nachhausekommen den Jungen nicht mehr vorfand und auch das Geld vermisste. Als man den Jungen abends traf, hatte er von dem seiner Mutter entwendeten Gelde nur noch 6 Mark bei sich. Hoffentlich hat man dem leichtsinnigen Blutsüßigen das Nötige verabreicht.

Leipzig. Den Stadtverordneten ist nunmehr die Abrechnung über die Ergebnisse des Rechnungsjahres 1910 zugegangen, aus welcher ersichtlich ist, daß nahezu 1 1/2 Millionen Mark mehr eingegangen sind, als man erwartet hatte. Angefichts dieses erfreulichen Resultates will der Rat dem Betriebsvermögen 350 000 Mark außer- ordentlich zuführen, für Schulbauten 700 000 Mark statt 350 000 Mark zurückstellen, außerdem aber auf die durch- gepeitschte Biersteuer bis 1. April 1912 verzichten. Die Besitzwechselabgabe hat 408 311 Mark mehr ergeben als erwartet wurde. — Auf ein Inserat in einer hiesigen Zeitung machte eine Dame die Bekanntschaft eines 43-jährigen Mannes, der sich als Reisender Kurt Werner ausgab. Nach kurzer Bekanntschaft verlobten sich beide; die Hochzeit sollte in London stattfinden, von wo aus sie nach Amerika reisen wollten, um dort eine Erbschaft abzuheben. In Hannover nahm der Betrüger der Dame 1400 Mark ab, um angeblich die Schiffstickets zu kaufen, und verschwand darauf. Ingesamt hat er in diesem Falle 2500 Mark erschwindelt. — Der hiesigen Polizei gelang es, einen gefährlichen Einbrecher auf frischer Tat zu verhaften. Es handelt sich um einen 39-jährigen Hand- arbeiter, der schon mehrfach mit Zuchthaus verurteilt und erst im letzten Monat wieder entlassen worden ist. In seinem Besitze wurden verschiedene Gegenstände ge- funden, die von Einbrüchen herrühren.

Leipzig. Auf dem hiesigen Nordbahnhof traf ein Waggon mit Menschenhaaren aus China ein. Im Hinblick auf die Malaria, die die Haare aus jenen Teilen Chinas stammen, wo kürzlich die Pest gewütet hat, wurde die Einfuhr des Waggons nicht gestattet, sondern dieser über die Grenze zurückgeführt.

Ein Jagdausflug ins innerste Asien.

Der Leutnant der angloindischen Armee P. T. Herberton, der in Chitral in Quarier lag, hatte nur eine große Sehnsucht: er wollte die weiten, unbekannteren Gebiete im Herzen Afrikas, die sich jenseits der Grenzen des indischen Reiches dehnten, durchstreifen und als leidenschaftlicher Jäger neue Sensationen im Erlegen sel- tener Tiere auslösen. Seine höchste Sorge bestand nur darin, nun auch ein Land aufzufinden, das noch nicht von Reisenden und Jägern besucht worden sei, und das war gar nicht so leicht, denn das innerste Asien ist bereits von manchem lähnen Europäer durchquert worden. Wie er nun sein verwegenes Unternehmen schließlich durchsetzte und wenigstens einen Teil seiner Wünsche und Träume verwirklichte, hat er in einem amüsanten und inhaltsreichen Buche erzählt, das er vor kurzem in London unter dem Titel „Quer über das Dach der Welt, ein Jagd- und Reisebericht durch Kaschmir, Sikkim, Hunza, Pamir, Chinesisch-Turkestan, die Mongolei und Sibirien“ veröffentlichte. Nachdem er seine Vorbereitungen getroffen hatte, begann er am 15. März 1909 seinen denkwür- digen Jagdausflug von Lansdowne aus, einem Winter- quartier im Himalaya, 6000 Fuß über dem Meeresspiegel. Sein einziger, ständiger Begleiter war ein Soldat von seinem Regiment, der 39. Garhwal Rifles, Etwand Sing, sein Vorgesetzter, den sich während der ganzen langen Wanderung trefflich bewährte. Andere Leute nahm er während des „Ausfluges“ vielfach in Dienst, aber sie blieben nur vorübergehend bei ihm und leisteten ihm selten gute Dienste.

Zuerst ging die Reise nach Sikkim; der Weg war

außerordentlich beschwerlich, denn in der frühen Jahreszeit drohten in dem wilden Gebirgsland von allen Seiten die Lawinen. Nach den langen Mühen dieser Gebirgsüberwindung tat ein Aufenthalt von zehn Tagen in Gilet wohl. Am 20. April 1909 ging die Fahrt weiter durch das Kanjuttal, von dem aus er durch den Mintalapah auf das „Dach der Welt“ gelangte. Bei den Kamiks angekommen, gab sich der Leutnant dem Vergnügen der Jagd hin und wandte sich dann auf einem unbekanntem Wege nach dem Oberlauf des Hartandflusses. Bei dieser gefährlichen und anstrengenden Unternehmung, die ihn durch ganz unbetretene Gegenden führte, kam er über einen Paß, dem er den Namen Dogoi Corador gab. So seltsam wie der Name ist der Ort selbst, eine unheimliche, von phantastischen Naturformen umgebene Stelle.

In diesem wunderlichen Fleck Erde passierte ihm ein Unglück, indem ein mit sehr wichtigen Gegenständen beladener Paß in einen Abgrund 2500 Fuß herabstürzte und seine wertvolle Last auf Nimmerwiedersehen mit sich nahm. Von Hartand aus mußte Ekbertson wieder betretene Pfade einschlagen, aber das Glück winkle ihm in den herrlichen Jagdgebieten des Transkhan. An den verschiedenen wichtigeren Plätzen, die er berührte, trat er in voller englischer Leutnantsuniform auf, ward von den chinesischen Behörden freundlich aufgenommen, reichlich bewirtet und tatkräftig für seine Reise unterstützt. In diesen fruchtbaren Jagdgebieten erlegte er manch seltenes Tier; so konnte er mehrere der seltenen asiatischen Wapitis und Steinböcke erbeuten; das längste Steinbockhorn, das er mit fortnahm, war 55 Zoll lang.

Aber in diesem lustigen Treiben, dem er sich mit voller Seele hingab, überraschte ihn der Winter, und als er nun daran ging, den Altai zu übersteigen, ward er von der schlimmsten Kälte überfallen, sodaß ihm und seinem waderen Burtschen Gihan mehrere Glieder erfroren. In höchst elendem Zustande schleppten sie sich schließlich bis Jaisan, einer kleinen Niederlassung der russischen Militärpost, wo sie in einem dürftigen Hospital die so notwendige Heilung und Stärkung fanden. Hier berührten sie wieder die moderne Kultursphäre, und am 17. Februar 1910 bestiegen sie die transsibirische Eisenbahn, die sie nach Moskau führte. Nachdem sie ein volles Jahr unterwegs gewesen waren, langten sie schließlich in London an. Der mühe Jagdausflug ist dem Leutnant ein unvergeßliches Erlebnis gewesen, von dem er in lebhaft farbiger Weise erzählt.

Aber noch härteren Eindruck machte die Reise auf seinen Gurthali-Burtschen, für den die Wunder und Erfahrungen der langen Wanderung ihren Höhepunkt im Anblick der Weltstadt London erreichten. „Als wir Wiltzingen 11½ Monat nach dem Verlassen von Lansdowne erreichten, hatte er noch niemals das Meer gesehen; nun tat sich die riesige Wasserfläche vor ihm auf, und dann frug, ein noch größeres Wunder, vor seinen erstaunten Augen das ungeheure London empor, dessen Herrlichkeiten, besonders die Untergrundbahn, er nicht genug bestaunen konnte.“

Vermischtes.

Ein Aprilscherz von Primanern. Man schreibt dem „Berl. Tgl.“: In Osterode am Harz gelang es den Primanern des dortigen Realgymnasiums, ihre Lehrer folgendermaßen in den April zu schicken. Sie verfertigten eine lebensgroße Puppe, setzten ihr eine Primanermütze auf und hingen dieses Konstrukt während der Nacht auf dem Schulhause hoch oben in einem Baume auf. Darunter wurde ein Brief gelegt mit den Worten: „Da ich Ostern nicht versteht werde, konnte ich nur diesen Schritt wäpsten.“ Im Lehrerkollegium herrschte am anderen Morgen beim Anblick des schwebenden Venetikers große Aufregung, man wurde aber schließlich den Scherz gewahrt und am Nachmittag sah man zum Gaudium des ganzen Städtchens den Stadtpolizisten mit einem Polizeihund von Haus zu Haus laufen. Nach Enthüllung der Frevelthat wurden die Herren Primaner vom Direktor auf vier Stunden in den Arrest geschickt.

Chelente unter sich. Der Seemann Constantin Guibicelli kam, wie der „Köf. Jg.“ berichtet wird, am Montag nach längerer Abwesenheit auf dem Meere nach seinem Wohnorte Marseille zurück und fand, ein neuer Enoch Arden, daß seine Frau ihm inzwischen untreu geworden war. Anders als Enoch's rührender Held entfernte er sich jedoch nicht schweigend nach der Feststellung seines Unglücks, sondern fiel über seine Frau her, bis ihr mit kräftigen Fäusten die Nase vollständig ab und verschlang sie. Die Polizei fahndet nach ihm. Aber auch wenn sie ihn ergreift, wird dies seiner Frau ihre verlorene Nase nicht wiedergeben!

Die Jubiläums-Ausstellung zu Rom mit deutscher Auerlicht beleuchtet. Wie auf der Turiner Weltausstellung gelang nun auch in Rom das Pharos-Phosphor-Licht der Auerlichtgesellschaft zur Verwendung und zwar gleichfalls in einer Lichtstärke von etwa ¼ Million Kerzen, sodaß die italienischen Ausstellungen von nahezu 600 000 Kerzen Pharos-Licht beleuchtet werden.

Ein Denkmal für König Eduard in Cannes. Das Denkmalkomitee für die Errichtung eines König Eduard-Monuments in Cannes, dessen Vorsitzende der Großherzog Michael von Rußland und der Bürgermeister von Cannes sind, hat nun den Platz für das Werk endgültig an der Caplanade des Casinos festgelegt und dem französischen Bildhauer Denys Puech den Auftrag erteilt, zwei verschiedene Entwürfe für eine Statue einzureichen, von denen die eine den König in Lebensgröße stehend darstellt, die andere eine Büste des verstorbenen Herrschers zeigt mit einer allegorischen Figur der Stadt Cannes, die ihm eine Blumenspende darbringt. Die Subskription hat bereits eine Summe von 20 000 Mark ergeben.

Ein Telefonieren auf 20 000 Kilometer aus New York wird berichtet: Mit der Hilfe einer Reihe amerikanischer Kapitalisten ist der Prof. Carlos Denbergh in West Road, New Jersey, gegenwärtig an der Arbeit, ein neues Fernsprechsystem zu entwickeln, das die Möglichkeit bietet, telephonische Verbindungen auf gewaltige Entfernungen zu erreichen. Einer der Säene, Mr. J. A. Jannis Postland, hat kürzlich den Forscher in seinem Laboratorium ausgedacht und berichtet, daß die Erfindung sich bei den bisherigen Proben über alles Erwarten gut bewährt habe. Dem Gelehrten soll es gelungen sein, Meldungen auf eine Entfernung von 20 000 Kilometer abzugeben und die Antwort darauf klar verständlich zu erhalten.

Ein Auf der Suche nach einer seltenen Antilopenart. In diesen Tagen bricht von England eine Jagdexpedition auf, die in das innere Afrika vordringen wird mit dem ausgesprochenen Zweck, einige Exemplare einer erst kürzlich entdeckten neuen Antilopenart zu erlegen oder zu fangen. Des weiteren hofft man auch Exemplare des seltenen roten Kongobüffels und des Situtunga, einer anderen sehr seltenen Antilopenart, zu erlangen. Die Teilnehmer der Expedition sind der bekannte irische Weidmann Carl Kingston, Captain R. D. Waterhouse und Mr. J. E. Hughes, der bereits zehn Jahre lang in Mittelafrika und im nördlichen Sambesi-gebiete gelebt hat.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 6. April 1911.

Flauen. Bei einem Zusammenstoß eines Automobils mit dem einspännigen Geselle des Herrn Franz Spieß wurde dieser, sowie zwei andere im Wagen sitzende Herren herunter geschleudert. Spieß erlitt dabei eine schwere Kopfverletzung, sowie eine Gehirnerschütterung. Die beiden anderen Herren kamen mit dem Schrecken davon.

Berlin. Die Beerdigung der Frau v. Puel, der Stiefmutter der Gattin des Reichskanzlers, hat gestern in Wilhelmsdorf bei Strausberg stattgefunden.

Berlin. Der 50 Jahre alte Buchbinder Adolph Baler, der dieser Tage in der Universitätsklinik sich einer Darmoperation wegen Krebsleiden unterzogen und erholen hatte, daß sich das Leiden als unheilbar herausgestellt habe, sprang in der Nacht aus dem Fenster der Klinik in die Spree und ertrank. Die Leiche wurde unweit der Weidenammerbrücke mit blutigem Verband aufgefunden, weshalb man zuerst einen Mord vermutete.

Hamburg. Am 2. April bezog in einem hiesigen Hotel ein angebliches junges Ehepaar ein Zimmer. Als die Gäste sich gestern vormittag nicht sehen ließen, öffnete man die Zimmertüre mit Gewalt. Man fand beide tot in ihren Betten liegen. Sie hatten Hyankoll genommen. Der junge Mann hatte sich außerdem mit einem Dolche die Pulsadern durchschnitten und die Schläfe durchbohrt.

Stolberg. Zu dem auf 285 000 Mark berechneten Unterjochungen des Bürgermeisters Pampel von Stolberg hatten der Ragsbeurger Wandverein und die Preußenkasse erklärt, die Sparkasse in Stolberg werde von ihnen für die Deckung ihrer Verluste haftbar gemacht. Jetzt erklären der Magistrat und die Sparkasse von Stolberg, die Sparkasse habe keinesfalls, denn sie habe weder Gelder bei Banken bestellt noch solche von Banken empfangen. Sämtliche Unterschriften und Leistungen seien gefälscht. — Bei Unkel am Rhein wurde die Leiche eines seit sechs Wochen vermissten Bienenbärs gefunden, der allem Anschein nach einem Zerbrechen zum Opfer gefallen ist. Bei dem Toten, dem Bienenbär Hans von Happe aus Koblenz, wurden keine Wertgegenstände gefunden. Die Taschen seines Anzuges waren mit Steinen gefüllt. — Neustadt a. d. Haardt: Der Frost der letzten Tage bedeutet einen großen Verlust für die Frühobsternte, die in vielen Gaardorten einer der Haupterwerbszweige ist. Im Weinbaugebiet am Haardgebirge ist durch wiederholte Nachtfröste, die eine Temperatur von fünf Grad unter Null mit sich brachten, die Blüte von Tausenden von Weinstöcken vernichtet worden. Die Frühaprikosen und Pfirsiche, zum Teil auch die Kirschblüten sind schwer geschädigt. — In Düsseldorf verhaftete die Polizei eine 40jährige Frau namens Rau, die gestand, in neun Fällen von lesbion Mittern gegen Geldentschädigung Kinder zur Adoption angenommen und sie durch entseßliche Vernachlässigung langsam getötet zu haben. Die Anzahl der gestorbenen Kinder ist jedoch bestimmt größer, da die Täterin mehrere Helferinnen hatte. Die Nachforschungen erstrecken sich über den ganzen Industriebezirk.

Rom. Der deutsche Kronprinz begab sich heute vormittag in Begleitung seines Adjutanten im Automobil nach Frascati, wo er um 10 Uhr eintraf. Die Stadt war mit deutschen und italienischen Fahnen geschmückt. Die Menge, welche die vom Kronprinzen passierten Straßen und Plätze füllte, brachte ihm enthusiastische Kundgebungen dar. Der Kronprinz statete gleich nach seiner Ankunft in der Villa Falconieri einen Besuch ab.

Die Morgenblätter bringen ausführliche Berichte über die Ankunft des deutschen Kronprinzenpaares und stellen den warmen Empfang fest. Der „Popolo Romano“ schreibt: Der dem Kronprinzen und der Kronprinzessin auf dem Wege vom Bahnhof zum Schlosse und besonders auf dem Quirinalplatze bereite Empfang war nicht nur eine feierliche offizielle Kundgebung, sondern eine spontane, warme und innige Sympathiebezeugung, an der alle Klassen der Bevölkerung ohne Ausnahme teilnahmen. Der Empfang war derart, daß er an die begeistertsten Empfänge erinnert, die dem Großvater und dem Vater des erlauchten Paares bereitet worden sind. Als politische Kundgebungen befähigen die getriggen Ausübungen immer mehr, daß die Freundschaft und das Bündnis der beiden Nationen traditionell geworden sind, sodaß sie im Volkserwusstsein keine Aenderung mehr erfahren können. Das müssen wir zur größeren Befestigung des allgemeinen Friedens, auch soweit der andere Verbündete und Freund Österreich-Ungarn in Betracht kommt, schnell zu erreichen suchen.

Paris. In Deville im Dep. Oise rotteten sich ausständige Knopfaberger zusammen, um den Arbeitswilligen den Zugang zu den Fabriken zu verweigern. Kavallerie schritt ein und trieb sie auseinander. Wie es heißt, sind die Behörden in den Besitz eines Schriftstückes gelangt, wonach das Ausstandskomitee beschlossen hat, die Telegraphen- und Telefonleitungen zu zerstören und jene Fabriken anzugreifen, deren Besitzer sich bisher geweigert haben, den neuen gemeinsamen Arbeitsvertrag zu unterzeichnen.

Paris. Bei Mondane an der italienisch-französischen Grenze wurden 12 Häuser eines Weikers von einer Lawine zerstört. Es gelang, die Bekehrin des Ortes auszugraben, doch war sie bereits zu Tode erschöpft. 5 Mitglieder einer Familie wurden tot aus dem Schnee herausgeschaukelt.

Paris. Auf Grund einer vom ehemaligen Minister des Äußeren Pichon am 8. Februar d. J. bei der Staatsanwaltschaft erhobenen Klage hat die Staatsanwaltschaft eine strenge Untersuchung eingeleitet wegen Unterschlagung und Veröffentlichung vertraulicher Schriftstücke aus dem Ministerium des Äußeren. Diese Klage erregt heute große Sensation, denn in der letzten Nacht wurde bekannt gegeben, daß auf Grund der Feststellungen der Staatsanwaltschaft und der Geheimpolizei bereits am 31. März der Konsulatsattaché René Rouet, attaché im Ministerium des Äußeren, sowie ein Engländer namens Bernhard Malmon und dessen Sekretär Palley verhaftet worden sind. Bei den drei genannten Personen vorgenommenen Hausdurchsuchungen haben deren Schuld erwiesen, sodaß die Klage wegen Hochverrats erhoben werden kann. Die Blätter bemerken, daß es das erste Mal ist, daß eine Hochverratsklage aus dem Ministerium des Äußeren die Gerichte beschäftigt.

Bisfalon. Der Ministerrat hat die Wahlen auf den 28. Mai festgelegt und das Wahlsystem dahin abgeändert, daß es gemeinen Soldaten, Unteroffizieren und Büchsen, die des Lesens kundig sind, eine Stimme gewährt. Der Justizminister hat dem Ministerrat ein Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat unterbreitet, das noch in dieser Woche veröffentlicht werden soll.

Konstantinopel. Die Leiche des Oberleutnants v. Schlichting ist heute früh an Bord des Dampfers „Samos“ der Deutschen Levante Linie nach Deutschland überführt worden. Der „Tanin“ veröffentlicht eine Depesche des Mufti von Karamani, der das Blatt ersucht, der Familie des Ermordeten und dem edlen deutschen Volke das Beileid der Bevölkerung des Vilajets zu übermitteln.

Sofia. In dem Palais der österreich-ungarischen Gesandtschaft fand gestern aus Anlaß der Anwesenheit des Kessers der Königin Eleonore Pringen Heinrich von Reuß ein Galadiner statt, dem ein Roulet folgte. Der Festlichkeit wohnten außer der Königin Prinz Boris, der Ministerpräsident, die Hofwärtenträger, sowie der deutsche, russische, türkische und italienische Gesandte bei. Der König wegen Unpäßlichkeit am Erscheinen verhindert.

Petersburg. Im ganzen Reyon von Jakuksk ist eine furchtbare Hungersnot ausgebrochen. Der Preis für Brot ist bereits über 10 Rubel pro Pud gestiegen. Das Vieh geht wegen Mangels an Futtermitteln zugrunde.

Tanger. Aus Fez wird vom 31. März gemeldet, daß 15 Haremshausen des Sultans, die anfangs März vor Beginn der Feiertage nach Rabat aufgebroschen waren, das Gebiet der Beni Snassen nicht haben durchqueren können und auf Umwegen wieder nach Fez zurückgekehrt sind. Plündernde Beni Sabben sind bis Rabat gekommen und haben Mautiere erbeutet, die El Glani gehörten. Das Verhältnis der Spaniens zu den Nachen ist weniger gut. Abgesandte von ihnen werden zur Mittelung der Bedingungen für ihre Unternehmung am nächsten Sonntag eintreffen. Wenn ihre Forderungen nicht erfüllt werden, so werden sie in das Gebiet der Scherardars und der Uleb Jamaa, die dem Nachen treu bleiben, Raubzüge unternehmen.

Heutige Berliner Kassa-Nurje

4% Deutsche Reichs-Anl.	102,25	Chemnitzer Bergwerk	87,25
3% Bergl.	94,--	Glückauf	108,25
4% Dresd. Konsole	102,60	Waldschmidt	210,75
3% Bergl.	94,--	Waldschmidt	210,75
Dresdener Kommandit	123,40	Waldschmidt	210,75
Deutsche Bank	266,70	Waldschmidt	210,75
Berl. Handelsgef.	169,50	Waldschmidt	210,75
Dresdener Bank	158,70	Waldschmidt	210,75
Darmstädter Bank	128,25	Waldschmidt	210,75
Nationalbank	128,70	Waldschmidt	210,75
Preuss. Credit	172,60	Waldschmidt	210,75
Sächsische Bank	158,75	Waldschmidt	210,75
Reichsbank	142,20	Waldschmidt	210,75
Canada Pacific B.	225,10	Waldschmidt	210,75
Baltimore u. Ohio B.	116,30	Waldschmidt	210,75
Illig. Electricitäts-Werke	278,--	Waldschmidt	210,75
Bochumer Wurfh.	237,25	Waldschmidt	210,75

Privat-Diskont — % — Tendenz: ruhig.

Wasserstände.

Ort	Wasserstand		Tage		Tage		Tage		Tage	
	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
5.	+ 65	+ 48	+ 108	+ 120	+ 185	+ 65	+ 182	+ 216	+ 58	+ 142
6.	+ 26	+ 35	+ 88	+ 127	+ 76	+ 138	+ 158	+ 213	+ 64	+ 135

Wetterprognose

Der R. G. Landeswetterwarte für den 7. April: Nordostwind, wolkig, etwas wärmer, kein erheblicher Niederschlag.

Schön- und Wäschofabrik.
richtet fertigen Frauen hier und an allen größeren Orten der Umgegend Baden oder Stangegefäß ein. Offert an **Hauslein & Fogler** L. u., Reipzig u. „Schön“

Schön Konfirmations-Jackett zu verkaufen. Zu sehen in der Gp. d. St.

1 Herren- und 1 Damenrad, neu, billig zu verkaufen **Poststr. 11, 1. St. 11.** Zu sehen 4-7 Uhr.

1 Gartenlaube für, sowie 1 Fenster mit buntem Glas, einige getr. Kleidungsst. und 1 Buchbinder billig zu verkaufen **Bismarckstr. 61, 3.**

Ältere Bandfäße, 540 mm Ausladung, mit Bohrmaschine, für Handturbinen und Motorbetrieb eingerichtet, auf Holzrahmen montiert, wegen Beschaffung einer größeren billig zu verkaufen und p. 8. noch im Betrieb zu beschäftigen. **Meiner Wagenfabrik Heidler & Co.**

Weißkaff, frisch eingetroffen, empfiehlt **G. Kern, Niederlagstr. 14.**

Hoggenstroh. Freitag früh gibt **Breitdrusch** ab und bittet die Besteller vom Bahnhof Langenberg abzuholen. **G. Mißbach, Rohlfenhandlung, Glauditz.**

Saatmais empfehlen **A. G. Hering & Co. Brucher Paul** in böhmische

Braunkohlen empfehlen ab Schiff in allen Sortierungen billigst **A. G. Hering & Co., Elbstraße Nr. 7, Fernsprecher 50.**

„Shampooing-Bay-Rum“ v. Bergmann & Co. Nadeckel bestes Kopfwasser, verbindet das Ausfallen des Haares u. Granwerden der Haut u. beseitigt alle Kopfschuppen. à Fl. 1. — und 1.25 bei **H. Schmalzried.**

Kennen Sie **Kavalier**, das beste Schuhputzmittel der Welt? Wenn nicht, dann machen Sie sofort einen Versuch. Sie werden überrascht sein! Verlangen Sie diese Dose



Dr. med. Grünenthal
prakt. Arzt und Zahnarzt
Riesa, Kaiserhof, Fernruf 240.
Sprechstunde für Zahnkranke: von 9-1 und 2-6 Uhr.
Sonntags nur vorm. bis 12 Uhr.

Gardinienspanner
Wäschemangeln
empfiehlt
A. Kuntzsch, Hauptstraße 60.

Stiefel und Schuhe
zur
Konfirmation
in guter, haltbarer Ware, elegante Formen, zu streng realen Preisen.
Otto Schneider, Rieser Schuhhalle, Hauptstraße 59.

Gaskronen Gaszuglampen
Gasampeln, Gaspendel
empfiehlt in reichster Auswahl zu äußerst billigen Preisen das **Spezialgeschäft für Gas- und Wasser-Installation:**
K. Hohmann, Wettinerstr. 29, Fernruf 311.



Oetker's
Vanillin Zucker
ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.



Schweinefleisch Kalbfleisch.
Verkaufe diese Woche Schweinefleisch 70 u. 75 Pfg., Kalbfleisch 90 Pfg., Speck und Schmeer 75 Pfg., bei 5 Pfund 70 Pfg., ff. handgeschlachte Nieren und Leberwurst 70 Pfg., sowie verschiedene feine Würst. **Eduard Hiltz, Bismarckstr. 35.**
In allen Gerichten, wo Fleischbrühe nötig ist, bieten

MAGGI
Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.
größten Vorteil. Nur kochendes Wasser erforderlich. Es gibt nichts Besseres und Bequemeres. Stets vorrätig bei **Herrn Müller Nachf., Ing. Alfred Otto, Kolon., Kaiser-Wilhelmsplatz 9.**

Staatl. konz. Vorbereitungsanstalt
für Militärs und Schulprüfungen
(einschl. Abiturium) von **Direktor Hopke, Dresden, Johann Georgen-Allee 23.**
Glänzende Erfolge. Pension. Prospekt. Frühere Bürgerkinder befanden schon nach halbjähr. Vorbereitung die Einjährigen-Prüfung.

Von Sonntag, den 9. April ab steht wieder ein Transport **Solheimer u. Ditzmar-schener Wagenpferde** sowie **Dänischer und Ardener Arbeitspferde** bei mir in **Dicks** zum Verkauf.
Oschatz, Fernspr. 42. H. Strehle.



Vereinsnachrichten
R. S. Militärverein „Jäger und Schützen“. Freitag abend 7/9 Uhr Monatsversammlung mit Bräutigamessen.

Theater im Hotel Höpfer.
Achtung. Palmsonntag, den 9. April. Achtung. Gastspiel des 1. Charakterdarstellers **Henry Gutfreund**: **Galle a. S.**, des 1. Felden-Liebhabers **Walter Schmidt-Weißig**, der früher. Hofkassenspielerin **Fräulein Friedrich-Wiltingen**. Hunderte von Aufführungen.
Repertoirestück aller Hof- und Stadttheater.
„Die Siebzehnjährigen“.
Drama in 4 Akten von **Max Dreyer**.
Vorverkauf bei **Abendroth** und im **Bigarrengeschäft Wittig**. Nach Geschäftschluss im **Hotel Höpfer**. Die Direktion.

Gasthaus Stadt Freiberg.
Sonabend und Sonntag
grosse Frühlings-Nachfeier.
Zu diesem feinen Feste laden wir werthe Gäste und Freunde ergebenst ein **Arns König und Frau.**

Uhren, Goldwaren
als Konfirmationsgeschenke empfiehlt äußerst solid und billig
Willi Schöpel
Pausitzer Straße 4.

Stahl- u. Moorbad Lausigk (Herrmannsbad)
hat seit viel Jahren die vorzügl. Heilerfolge erzielt bei Gicht, Rheumatismus, Nerven- u. Frauenleiden u. Rückhaltlose Anerkennung Arzt. Autoritäten gen. Wohnungen im Kurhaus, im angrenz. Villenortel u. der nahelieg. Stadt, allen Bedürfnissen entsprechend. Verpflegung, amerik. gut u. preiswürdig. Wald, See, angenehme Parkanlagen, angenehme Ausflüge. Tägliche Musikaufführ. Donnerstag Konzerte. Kurzeit: 1. Mai bis Ende Sept. Fröhlich durch die Badenverwaltung zu Lausigk und dem Verkehrsverein zu Lausigk. Nachweis von Privatwohnung, durch den Verkehrsverein zu Lausigk.



Dienstag abend 7/10 Uhr schied nach Gottes Ratschluss unser lieber, toter Vater,
Herr Postdirektor a. D. August Guido Muth
Ritter pp.
nach kurzem Krankenlager von uns.
Niederörsnitz, Schulstraße 1, 5. April 1911.
Zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen:
Johannes Muth, Postrat in Posen
Margarete Gebsergeb. Muth, Riessa
Susanna Muth, Niederörsnitz.
Die Beerdigung findet Freitag, den 7. April, nachmittags 3 Uhr von der Parentationshalle des Friedhofes aus statt.

Nach langem, schwerem Krankenlager verschied heute früh sanft und ruhig unser treuherziger Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der **Bäckermester**
Woldemar Winkler.
Dies zeigen Schmerz erfüllt, um stille Teilnahme bittend, an
Riefa, 6. April 1911
die tieftrauernden Kinder
nebst übrigen Hinterlassenen.
Die Beerdigung erfolgt Sonntag nachmittags 7/4 Uhr vom Trauerhause, **Goethestr. 42, aus.**

H. Soley, Albertplatz
empfiehlt zum bevorstehenden Osterfeste
Kuchenbleche, lang und rund,
Napfkuchenformen für Bäckerei extra stark und auch billige Sorte,
Bockmolden in verschiedenen Größen,
Torten- und Fischformen.

Wilde feinen silberner Tischlamern als Geschenk ringmaschinen in reicher Auswahl billig
A. Albrecht, Wettinerstr. 20.

Koffer, Leinen, Samt, Seiden, Schultaschen, sowie Kappen empfiehlt in großer Auswahl
Hermann Wros, Hauptstr. 24.

Drahtgeflecht (pottebillig) Hauptstr. 60.
H. Kunzsch,

Kopfläuse n. Brut vernichtet, die Kopfhaut reinigt, Schuppen beseitigt, den Haarwuchs fördert
Diamantwasser, Fl. 50 Pfg. Oskar Hörner, Centr.-Drug.

Französischer Lehrer (Acad.) gibt Unterricht gegen mäßiges Honorar.
Bequet, Bismarckstr. 70, 1.

Frühjahrkartoffeln verkauft noch
G. Kern, Niederlagstr. 14.
Doch keine die richtige

Majes-Heringe empfiehlt **Paul Caspari.**
Feinste geräuchert. Lachs
feinste Kieler Schleipfingel
echte Kieler Sprotten
empfiehlt **Paul Caspari.**

Feinste Spidaale heute frisch eingetroffen
P. Caspari, Delikatessen.
Morgen früh trifft frisch auf Eis ein

Schellfisch, **Cablian, Seezachs** und empfiehlt billigst
Clemens Bürger, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.
H. Syrup, Zuderhonig, Gemischte Früchte, Erdbeers-Narmes lade, Pfannkuchen, bosn., empfiehlt
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Brauerei Hoderan. Freitag abend wird **Insabbler gefüllt.**

Gasthof „zur Linde“, Poppitz. Morgen Freitag früh **Schlachtfest. W. Genuig.**

Restaurant Germania. Morgen Freitag **Schlachtfest. Erbenstr. Otto Wilsch.**

Gasthaus Stadt Freiberg. Morgen Freitag **Schlachtfest.**

„Weiterer Blick“. Morgen Freitag **Schlachtfest.**

Gieberts Restaurant. Morgen Freitag **Schlachtfest.**
Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Für deutsche Reisende in Italien.

Es werden in Italien sich aufhaltenden Reichsangehörigen mehrfach daraus Anzuträglichkeiten erwachsen, daß ihnen das dort bestehende Verbot des Waffentragens nicht hinreichend bekannt war, und sie sich über ihre Person nicht genügend ausweisen konnten.

Das in Italien erlassene Waffenverbot zu übertreten, liegt deshalb besondere Gefahr vor, weil dort neben wirklichen Waffen, wie Schusswaffen und Degen, Dolchen, Stiletten und Messern mit feststellbarer Klinge, auch gewöhnliche Messer mit einer mehr als 10 cm langen Klinge, Rasiermesser und Scheren von mehr als 10 cm Länge nur nach vorhergegangener Erlaubnis eines Waffenscheinigen getragen werden dürfen. Verletzungen dieser Vorschriften müssen mit Gefängnisstrafen geahndet werden, und ist es wiederholt vorgekommen, daß zumwandernde Reisende festgenommen worden oder sonst in die größten Unannehmlichkeiten geraten sind. Es muß daher davor gewarnt werden, in Italien Waffen ohne zuvorige Beschaffung eines Waffenscheins mitzuführen.

Der Mangel hinreichender Ausweispapiere hat dort namentlich bei der Entgegennahme von Postsendungen zu Schwierigkeiten geführt. Die italienische Postverwaltung erkennt zwar jetzt die deutschen Postausweisarten als vollständige Ausweispapiere zum Empfang von Postsendungen an. Gleichwohl kann die Mitführung eines Reisepasses bei Reisen nach Italien — wie überhaupt bei Auslandsreisen — nur dringend empfohlen werden. Denn die Möglichkeit, sich auch sonst schnell und ausreichend über seine Person auszuweisen, kann für jeden Reisenden von großem Werte sein. So sind wiederholt deutsche Reisende im Auslande polizeilicherseits infolge Verweigerung mit strafrechtlich verfolgten Personen festgenommen und in Haft gehalten worden, bis ihre Persönlichkeit festgestellt war. Andererseits ist ein Reisepass auch zum Zwecke des Nachweises über den Besitz der Reichsangehörigkeit von Nutzen, um in Fällen der Not unverzüglich den Schutz der Kaiserl. Konsulate in Anspruch nehmen zu können, die ein Eingreifen in der Regel von dem Nachweise der Reichsangehörigkeit abhängig machen müssen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Ueber die Ankunft des Kronprinzenpaares in Rom wird gemeldet: Die Straßen, durch die die Fahrt zum Quirinal ging, waren von einer dichten Menschenmenge umfüllt; auch die Fenster der anliegenden Häuser waren von zahlreichem Zuschauern besetzt. Musikkorps spielten die preussische und die italienische Hymne. Der Kronprinz und die Kronprinzessin waren von dem ihnen bereiteten Empfang herzlich gerührt. Auch nachdem die Höflichkeit im Quirinal angekommen waren, dauerte dort die Huldigungsruufe der Bevölkerung an, so daß der König und die Königin mit ihren hohen Gästen sich dreimal auf dem großen Balkon zeigten. Im Verlauf des Tages stifteten der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin der Königin Margarete im Palais einen einständigen Besuch ab, der einen herrlichen Charakter trug. Eine zahlreiche Menge bereitete Kundgebungen. Nachher lehrte die Kronprinzessin in den Quirinal zurück, während der Kronprinz sich nach dem Pantheon begab, um an der Begräbnisstätte der Könige einen Kranz niederzulegen.

Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Ebenstein.

44

Die Fenster sind klein, das Holzdach mit Moos bewachsen, Moos fällt die Ritzen zwischen dem Balkenwerk, das Wind und Kälte nicht eindringen können. Das Innere des Hauses bildet ein einziges Gemach, das Wohn- und Schlafstätte zugleich mit der Küche ist.

In einer Ecke der massive Ofen mit Bünten, neben der Eingangstür in der anderen Ecke der offene Kamin, über den an russischer Art ein Kessel niederhängt.

Die übrigen Wandflächen sind mit Bettstellen ausgefüllt. Neben jedem Bett ist ein Kasten mit dem Lodenmantel seines Besitzers, darunter ein Sack oder eine Kiste mit den übrigen Habseligkeiten.

Das ist das Holzschneidhaus im Dullingergraben. Unter dem Dach ist ein Feuer- und Strohdorraat, dahinter ein Verschlag, der gegenwärtig Randls Schlafraum bildet.

In einem kleinen Holzschuppen neben dem Haus sind zwei Ziegen untergebracht.

Randl hat sie soeben gemolken und die Milch ins Haus hinübergetragen. Jetzt steht sie am Herd, wo die hochlodenden Stämme ihr Gesicht mit roten Reflexen färben.

Unbeweglich, fast starr ist ihre Haltung. Der Blick, mit dem sie unermüdet in die Flammen starrt, hat etwas Entrücktes. Zwischen den Lippen hält sie eine kleine Pfeife aus gedrahtem Holz mit silbernem Deckel.

Diese Pfeife, welche der einzige Genuß ist, den die Ebeseder Randl seit zwanzig Jahren kennt, denn ihr Leben im Höllegraben war kaum besser, als es jetzt hier ist, bildet einen seltsamen Gegensatz zu dem weichen, verträumten Ausdruck, der über ihren Zügen liegt, wenn sie sich allein weiß.

Draußen rauscht es eintönig von dem gleich hinter dem Haus aus der Höhe stürzenden Wasserfall des Wildbaches, der schäumend und zischend weiter eilt gegen das ferne Tal.

In der Hütte regt sich nichts, als das knisternde Feuer, welches die Steinplatte verjehrt. Sein roter Schein dringt durch die offene Tür hinaus in die Nacht.

Die Holzschneide arbeiten heute hoch oben und können noch nicht heimkommen, aber von der Tafel her läßt sich jetzt ein

Eine Deputation des akademischen Senats zu Klausenburg, bestehend aus dem Rektor Prof. Dr. Seabersky und je drei Mitgliedern der einzelnen Fakultäten, begibt sich in den nächsten Tagen nach Berlin, um Kaiser Wilhelm das künstlerisch ausgeführte Diplom des Ehrendoktors der Klausenburger Universität zu überreichen.

Die badische Regierung lehnte die Berufung der von der theologischen Fakultät der Universität Freiburg auf den Lehrstuhl Kornelströgers für Pastoraltheologie und Pädagogik vorgeschlagenen Kandidaten, die alle den Modernisierungsentscheidungen haben, ab. Die Professur bleibt vorerst unbesetzt. Die Regierung bestellt für den Sommer Vertreter.

Im diesjährigen Kaisermanöver sollen die Truppen teilweise die neue graue Felduniform anlegen, damit bei dieser Gelegenheit, wo große Truppenmassen zusammenkommen, weitere entsprechende Beobachtungen gemacht und Erfahrungen gesammelt werden können. Die erforderlichen Bekleidungsgegenstände sind in genügender Zahl vorhanden.

Bei der morgen Freitag im Reichsamt des Innern stattfindenden Handwerkerkonferenz ist der Kreis der vertretenen Verbände nachträglich noch etwas erweitert worden. Es werden durch Delegierte vertreten sein: der Verband der deutschen Gewerbevereine, der Deutsche Handwerks- und Gewerbeverband in Hannover, der Zentralausschuß der Vereinigten Innungsverbände Deutschlands in Berlin, die Deutsche Mittelstandsvereinigung in Berlin, der Deutsche Handwerksverband, der Zentralverband Deutscher Industrieller und der Bund der Industriellen. Außerdem sind beteiligt Vertreter der Reichsämter und der preussischen Ministerien, ferner Kommissare der Regierungen von Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Hamburg und Maß-Lothringen. Die Beratungen werden unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern Delbrück stattfinden.

Vom Achilleion, dem gegenwärtigen Aufenthaltsort des Kaisers, wird aus angeblich zuverlässiger Quelle dem B. T. mitgeteilt: Die Verwaltung des Achilleion hat zurzeit mit nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie hat sechzig Personen zu beherbergen, nämlich den Kaiser, die Kaiserin, Prinzessin Viktoria Luise, ein hundert Gäste und fünfzig Personen von der Suite und Bedienung. Die Kaiserin und die Prinzessin bewohnen wieder die Gemächer im oberen Stockwerk, die einst von Elisabeth von Oesterreich benutzt wurden. Für den Kaiser ist im unteren Stockwerk alles nach seiner Bequemlichkeit und Wohnliebe hergerichtet. Die Decke zwischen dem ersten und zweiten Stockwerk ist durchbrochen, um Platz für eine Treppe zu gewinnen, auf der der Kaiser in die Gemächer der Damen gelangen kann, ohne über die große „Staatsstiege“ gehen zu müssen. Der Kronprinz und seine Gattin mußten, wie berichtet, auf der „Hohenzollern“ untergebracht werden. Das Achilleion, das den Dimensionen eines mittleren Schweizerhotels entspricht, ist immer noch für den kaiserlichen Haushalt und Hofstaat zu klein, obwohl durch den Ausbau über dem obersten Stockwerk und durch das neue Kavalleriehans nebenan neue Räume geschaffen sind. Ein wahres Glück war es, als nach fast verzweifeltten Suchversuchen endlich ein artesischer Brunnen gefunden wurde, der gutes, selenreiches Wasser liefert. Vorher mußte alles Wasser von einem fast einem Kilometer entfernten Brunnen herbeigeschafft werden. Elektrische

Bekämpfung hatte das Schloß schon zurzeit der Kaiserin Elisabeth. Aber bei der Besitzübernahme durch das Hofmarschallamt des Königs von Preußen fanden sich die Leitungen in zerfallenem Zustande vor und mußten durch neue ersetzt werden. Und doch hatte der Kaiserin von Oesterreich dieser „hellenische Traum“ unsummen gekostet! Die erste Einrichtung verschlang 22 000 000 Drachmen (17 000 000 Mark), das ist weit mehr als die Baukosten für den Berliner Dom. 70 000 Drachmen jährlich hat die Erhaltung des Achilleion früher gekostet. Wofür diese Summen ausgegeben wurden, ist nicht klar, ist jedenfalls für einen Baujahrverständigen unverständlich. Denn ehe es Hohenzollerngut wurde, hatte es jedenfalls zwölf Jahre mangelhaftester Pflege durchgemacht. Eine Million zahlte der deutsche Kaiser dafür, das war ein königlicher Preis, ein Privatmann hätte es wohl um 800 000 Mark bekommen. Alles, was sich jetzt an Einrichtung im Achilleion befindet, ist neu, aber auch das Gebäude selbst, mußte vom Keller zum Dach eigentlich noch einmal „durchgebaut“ werden, da das ursprüngliche Material sehr viel zu wünschen übrig ließ. Die Ueberwachung der Bauarbeiten obliegt zurzeit dem Hofbaumeister Prof. Jäger, die Oberleitung und Verwaltung dem Geheimen Hofrat Richard Buro, unter dessen baulicher Oberaufsicht sämtliche kaiserlichen Schlosser stehen.

Die Pariser Zeitung „La Patrie“ behauptet, Staatssekretär von Ribbentrop habe dem französischen Botschafter Cambon erklärt, daß die deutsche Regierung durchaus entschlossen sei, das Tragen einer geplanten Kriegdenkmünze nicht zu dulden. Das Abgelehnte werde als aufsehenerregend angesehen, und jeder, der es trage, vor Gericht gestellt werden. Cambon habe hieron dem Ministerpräsidenten Monis und den Ministern Cruppi und Berteaux Mitteilung gemacht. — Dazu ersieht das Wolffsche Telegraphen-Bureau von offizieller Seite: Nach unseren Erkundigungen sind diese Angaben unzutreffend. Die französische Regierung bereitet ein Gesetz über die Verletzung von Denkmälern an die Kämpfer von 1870/71 vor. Wegen der Frage, ob solche Denkmünzen auch an die Maß-Lothringer, die 1870 in der französischen Armee gedient haben, gegeben werden können, setzte sich die französische mit der deutschen Regierung ins Benehmen. Von deutscher Seite wurden grundsätzliche Bedenken nicht erhoben, es ist aber für angezeigt gehalten worden, daß die Denkmünzen auf diplomatischem Wege der deutschen Regierung übermittel werden, damit sie durch Vermittlung der deutschen Behörden den Empfängern zugestellt werden. Die französische Regierung erklärte sich damit einverstanden.

Wie der Korrespondenz „Heer und Politik“ von militärischer Seite mitgeteilt wird, geht man mit dem Plane um, Flugapparate nach dem Muster der Luftkrafwagen zu subventionieren. Seit einiger Zeit werden schon im Interesse der weiteren Hebung und Förderung des Flugwesens zwischen den einzelnen Ressorts Erörterungen gepflogen, an denen sich neben dem Kriegsministerium auch das Eisenbahnministerium beteiligte. Eine Einigung, die zum Abschluß der Frage hätte führen können, konnte aber durch prinzipielle Erwägungen, die dagegen sprachen, noch nicht erfolgen. Die Verhandlungen sind nun erneut aufgenommen worden und dürften voraussichtlich ein günstiges Ergebnis haben. Der große Rundflug der beiden Fliegeroffiziere Madenthan und Erler habe gezeigt, daß der Flugapparat bei richtiger Behandlung schon jetzt als ein Kriegsmittel ersten Ranges anzusehen sei. Es werden weiterhin schon jetzt 60 neue Offiziere im Fliegen ausge-

schwerer Schritt hören. Randl macht eine Bewegung, als wolle sie sich selber in die Weltlichkeit zurückrufen. Wie wogewandt ist plötzlich der weiche Ausdruck und ihr farbloses Gesicht blüht kalt und steinern.

Gleich darauf tritt der Rastmaier Hubert über die Schwelle. „Abend!“ sagt er kurz und wirft sich erschöpft auf sein Bett, das gegenüber dem Herd in der Ecke steht.

„Abend!“ gibt Randl zurück, ohne sich umzuwenden. Sie rührt das Maismehl in den Kessel und hängt diesen etwas höher. Dann zieht sie den schwarzen Eisentopf vom Feuer weg, in dem die Milch eben zu kochen beginnt. Erst während sie auf den Ofen die Weinlöcher hinlegt, sagt sie gegen Hubert hin: „Na, was ist? Hast was ausgerichtet?“

„Nein. Der Holzherz meint, ich wär zu jung als Sägemesser. Er will einen Erfahrenen. Als ob's die Jahre machten. Legst du beim Sulzgrabenhäusl bin ich zu spät gekommen, und jetzt ist's wieder nichts. Pech hab ich.“

„Was wirst jetzt tun?“

Hubert richtet sich halb auf und stützt den Kopf in die Hand. „Beschlossen hab ich's heut, daß ich fortgehe von da. Mit dem Ersparten, was ich hab, kann ich drüben in Amerika wohl fortkommen. Dort sind ich leichter Arbeit als hier.“

Randl sieht ihn betroffen an. „Ganz fort willst? Was wird das Dirndl dazu sagen?“

„Heut nacht noch geh ich hinaus, wenn sie die richtige Lieb hat, dann geht sie mit. In drei Wochen kann uns der Parter in Eggydi zusammengeben, dann geht's gleich fort.“

Randl schüttelt den Kopf. „Biel ist's, was Du verlangst von ihr. Manchmal wohl hab ich auch gedacht an Auswandern, aber es hat mich nicht fort lassen. Die Bege und der Wald und die Luft... ohne das, hab ich gespielt, könnt ich nicht leben.“

„Die Lola geht nicht allein. Der Mann mein' ich, müßt ihr mehr wert sein, als alles andere.“

„Du redest stolz daher. Weißt denn, ob sie so eine Starke ist, die Lola?“

„Ich hoff's.“

„Im Angewisse fort, vielleicht in Rot und Glend...“ sagt Randl nachdenklich vor sich hinstarrend, „es gehört viel Lieb dazu, um das zu können...“

„Wenn sie's nicht kann oder nicht will,“ antwortet Hubert

trohig, „dann hat sie nicht die ganze Lieb zu mir, wie ich zu ihr. Und die Halbscheid ist mir zu wenig. Wenn für mich dazu käme: Nicht bloß die Heimat gib ich hin für sie, sondern Ehr und Leben und alles.“

Draußen werden Stimmen laut und Schritte. „Sag ihnen nichts, daß ich fort will,“ flüstert Hubert hastig, „nichts, wohin ich heut nacht noch will, Du weißt, wir halten keine Kameradschaft, sie und ich, und vor allem, was mich angeht, brauchen sie nichts zu wissen. Am wenigsten aber von ihr.“

„Ich weiß es. Es ist mir ein Grund, warum ich die Lola so bald wie möglich fortnehmen müß'... eh's ein böses Ende nimmt. Ich hab mich stark in der Gewalt, aber wenns um das Dirndl geht, dann verliert ich gleich den Verstand. Es könnt einmal eine Stunde kommen, wo ich den Lumpen niederzuschlagen müßt.“

Er verstummte plötzlich, denn der, von dem er soeben gesprochen hatte, war als erster ins Haus getreten, und viel leicht hatte er die letzten Worte noch gehört, denn er warf einen bösen, tückischen Blick nach dem Winkel, in dem Huberts Bett stand.

Dem roten Kaver folgten die anderen. Bald sind die Bünte um den Tisch herum mit wilden, härtigen Gesellen besetzt, von denen mehr als einer ein lichtschüres Aussehen hat.

Randl bringt den Sturz aus Maismehl und Ziegenmilch dazu. Als sie Hubert zum Essen winkt, sagt dieser: „Lag nur. Hab keinen Hunger,“ und bleibt in der Ecke liegen, worauf der lange Steingruber Fredi, ein strohblonder Burche mit verschlagenem Blick und gemeinen Zügen, höhnisch bemerkt: „Der Herr Baron wird sich halt schon in Eggydi satt gefressen haben. Dem taugt das gemeine Zeug nicht, was unsereiner ist.“

„Oder er holt sich heimlich anderwärts ein feines Schmalz,“ das ihm sein Schlag köst,“ sagt Kaver mit lauerndem Blick. „Oben auf der Witterbodenalm iat ich eine solche wäsen.“

Hubert rührte sich nicht. Er schweigt auch noch, als Fredi fragt, ob dieselb sauber genug wäre, daß man wegen ihr den Weg mache und Kaver die Antwort gibt: „Saubere ist sie schon, die Lola, die heuer beim Ochsenbergl oben haust, aber das Hinaufgehen kannst Dir sparen, Steingruber Fredi. Da vertritt ich jedem den Weg, der zu ihr will.“



libet und es erscheint nicht angängig, sonst Flugapparate künstlich zu erheben, wie bei den Flugapparaten der Subventionierungslärm dürfte davon die beste Lösung der Frage darstellen. In Frankreich ist man schon zu demselben Prinzip übergegangen, um die notwendige Anzahl leistungsfähiger Flugapparate im Verhältnis zur Bevölkerung zu haben. Im letzten Etat waren für Subventionierungszwecke der französischen Kolonial von der Oberverwaltung 1200 000 Francs eingestrichelt worden, für die zum Teil Versuche gemacht werden, zum Teil werden auch Flugapparate subventioniert, die bewiesen haben, daß sie in der Hauptsache den Anforderungen des französischen Kriegsministeriums genügen. In welcher Form die neue staatliche Förderung des Flugwesens vor sich gehen wird, ist noch nicht bestimmt. Im Abgeordnetenhause hat der Abgeordnete Recling vorgeschlagen, für Subventionierungszwecke das Geld dem Deutschen Luftfahrerverbande zur Verfügung zu stellen, der für dessen Verwendung die Verantwortung übernimmt und Rechenschaft ablegt. Es dürfte aber wohl eine andere Lösung dieser Frage, die für die Schlagfertigkeit unseres Heeres schon jetzt von großer Bedeutung ist, Vorschlag stellen. Neben der Subventionierung wird man trotzdem mit dem Ankauf einer Anzahl neuer Flugapparate für Heereszwecke zu rechnen haben.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes hat es als erwünscht bezeichnet, daß in allen Fällen, in denen die Marine zur Rettung von Luftfahrern angerufen wird, möglichst genaue Angaben über die Richtung, in der zu suchen ist, gemacht werden. Auch wird es ferner nicht möglich sein, die recht erheblichen Kosten für Rettungsaktionen auf Marinefonds zu übernehmen.

Marokko.

Ein in Tanger aus Fez eingetroffener, vom 1. d. M. datierter Brief besagt, die Lage sei seit zwei Tagen fast unverändert. Mulay Hafid verfolge eine Politik der Spaltung zwischen den Stämmen und beziehe die Beni Sulid dazu, in das Gebiet der Beni Mter einen Raubzug zu unternehmen.

Türkei.

Mehrere albanische Notabeln, welche der Regierung treu geblieben sind, richteten an die Zeitungen Depeschen, in denen sie ankündeten, daß sie sich bewaffnen, Freiwilligen sammeln und an der Unterdrückung des Aufstandes der Malissoren teilnehmen würden. Sie bezeichnen den Aufstand der Malissoren als einen Verrat am Vaterlande.

General Wulotisch ist an die Grenze nach Bulgarien entsandt worden, um als Oberkommissar alle zur Einhaltung strenger Neutralität erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Von Großfeuzer wurde Konstantinopel heimgeführt. Seit Dienstagabend stand das auf dem ostlichen Ufer liegende Stadtviertel Rabad in Flammen. Rabad, von dem ein großer Teil dem Brande zum Opfer fiel, ist nach Vera das reichste und größte Stadtviertel Konstantinopels.

Das Feuer kam im Hause des reichen armenischen Kaufmanns Manulian, anscheinend schon in der Nacht aus, wurde aber von niemand bemerkt, sobald die Feuerwehr viel zu spät alarmiert wurde. Die Einwohner der Nachbarhäuser, durch den Brandgeruch aus dem Schlaf gewacht, hatten kaum Zeit, sich auf die Straße zu retten.

Um 6 Uhr hatte die Feuerbrunst schon gefährlichen Umfang angenommen. Der Flammenherd breitete sich nach allen Richtungen aus. In zwei Stunden wurde das ganze Viertel zwischen dem Kanal Riza-Paschas und der katholischen Kirche zerstört. Zahlreiche berühmte Pascha-Konaks, die armenische Schule, herrliche Villen, kleinere Hotels und eine Kirche sind vernichtet. Alles in allem sind 800 Konaks, Villen, öffentliche Gebäude, Magazine und Buden verbrannt.

Wegen 10 Uhr entstand ein neuer Feuerherd; im Viertel Hagah in Vera sah man die neue griechische Kirche aufammen. Der Schaden wird augenblicklich auf fünf Millionen Mark geschätzt, dürfte aber viel größer sein. Vier Menschenleben sind dem Feuer zum Opfer gefallen und mehrere Personen werden vermisst. Unter dem Verdacht

des Brandstiftung wurden fünf Griechen verhaftet, von denen einer beschuldigt wurde, die er schon schon dreimalen Mal noch in einem anderen Orte angezündet. Erst Mittwoch mittag gelang es, des Riesenfeuers in Rabad Herr zu werden.

Mexiko.

Nachrichten aus verschiedenen Quellen deuten auf eine Annäherung zwischen der mexikanischen Regierung und den gegenwärtigen Führern der Revolution hin. Man berichtet, daß Madero von Murguía in New York mit dem mexikanischen Botschafter, sowie amerikanischen, in Mexiko interessierten Finanziers Besprechungen gehabt habe. Madero befindet sich jetzt in El Paso und ist im Begriff, unter dem Schutze einer vom Gouverneur von Chihuahua gestellten Eskorte sich nach dem Lager der Aufständischen zu begeben.

Indien.

Bei einer gestern in Kalkutta von der Polizei bei einem reichen Landbesitzer namens Kanada Mohan Roy abgehaltenen Hausführung wurden fünf Revolver und eine Quantität verschiedener Sprengstoffe gefunden. Roy ist noch drei andere Indier verhaftet worden. Wie es heißt, soll ein ganzes Verschwörer-Netz entdeckt worden sein.

England.

Lord Roberts' Rede im Oberhause für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hat weder die liberale noch die imperialistische Partei befriedigt. Jene macht geltend, daß, wenn die Flotte nicht mehr zum Schutze Englands genüge, es ohnehin verloren sei, ob eine Million gut ausgebildeter Soldaten zu seiner Verteidigung bereitstünden oder nicht. Denn wenn die Flotte nicht mehr genüge, könne es von allem Verkehr mit dem Auslande abgeschnitten und ausgehungert werden. In der unionistischen Presse wird darauf aufmerksam gemacht, daß Lord Roberts keineswegs klar gemacht habe, was er eigentlich unter Zwangsdienst verstehe. Die Liga für allgemeine Wehrpflicht, die hinter Lord Roberts' Rede, verlangt, daß jeder wehrfähige junge Engländer sich einer viermonatlichen Übungszeit unterziehe. Lord Roberts aber legte in seiner Rede besonderen Nachdruck darauf, daß eine französische Armee von 150 000 Mann, die eine 4 1/2 monatliche Übungszeit hinter sich hatte, von einer allerdings sehr erprobten deutschen Armee von 35 000 Mann vernichtet würde. Dieses Beispiel treffe den Regel auf den Kopf. Man müsse sich dazu aufschwingen, alle Traditionen des alten freiwilligen-Systems ein für allemal fallen zu lassen, und ein Volksheer im kontinentalen Sinne schaffen.

Aus aller Welt.

Berlin: Die Auffchiebung der Hinrichtung des Rennfahrers Breuer hat der Verteidiger des Berufurteilten, Rechtsanwalt Dr. Werthauer, in einem Inmediatgesuch an den Kaiser nach Kofsu erbeten. Der Kaiser wird mit Rücksicht auf die ganze Sachlage gebeten, dem Urteil seinerseits die Zustimmung vorläufig zu versagen, da auf Grund neuer zahlreicher Beweismomente das Wiederaufnahmeverfahren beantragt wird. Es sind aus den Kreisen, die dem angeblich Ermordeten nahestanden, neuerdings Berichte angeboten worden, die wahrscheinlich machen, daß jener durch Selbstmord geendet hat. Breuer hat es abgelehnt, ein Gnadengesuch zu unterzeichnen. — Reichs-Deute machten Einbrecher in einem Hause der Meanderstraße. Sie stahlen aus einem Selbstschrant Wertpapiere der Deutschen Bank im Werte von 30 000 Mark, ferner preussische Konfols im Werte von 2000 Mark und etwa 66 Mark bares Geld. — Der Zeitungsverlag Emil Vilger Nachfolger (Inhaber Hinrichsen) in Pantow ist zusammengebrochen. Die Passiven werden auf 300—400 000 Mark veranschlagt. Der Inhaber ist mit seiner gesamten Familie seit Sonntag flüchtig. Sorrocht die Deuderei als die Berliner Filialen sind inzwischen geschlossen worden. Ob Konkurs angemeldet wird, steht in diesem Augenblick noch dahin, weil so

gut wie keine Masse vorhanden sein soll. Die Firma betreibt einen gutgehenden Zeitungsverlag und gab elf Sonntagszeitungen heraus. Der Inhaber hat jedoch die gesunde Grundanlage, auf der das Geschäft aufgebaut war, seit einiger Zeit verlassen und sich in Unternehmungen gestürzt, die er nicht übersehen konnte; er kam infolgedessen weiter und weiter zurück. — Das Mitglied des Herrenhauses, General d. J. v. D. von Deschamps ist in der Potsdamer Straße überfahren und an der Schulter schwer verletzt worden. — Man nenne im: Die Ausperrungsmahregeln im Hafengebiete sind nun auch auf die Arbeiter der Holzindustrie ausgedehnt worden, nachdem die Verhandlungen zwischen Arbeitern und Arbeitgeber zu keiner Einigung geführt haben. Die Zahl der betroffenen Arbeiter wird auf mehr als fünftausend geschätzt. — Mailand: Seit vorgestern schneit es in den höherliegenden Gegenden Oberitaliens. Am Lago Maggiore liegt die Schneedecke 40 Zentimeter hoch. — Paris: Im Hafen von Brest ist der Zustand der Docksarbeiter beinahe vollständig. Achtzehn Schiffe liegen ungelöst im Hafengebiet, zahlreiche Kohlendampfer, für die Kriegsmarine bestimmt, werden im Hafen von Lannion unter dem Schutze von Polizei und Grenzarmerie gelöst. Die Aufständischen unternahmen vorgestern einen Umzug durch die Stadt unter Abhingung der Internationale und Vorantragung einer schwarzen Fahne. Die Kundgebung verlief ohne Zwischenfall. Zwei Bataillone Infanterie sind abends zum Ausgang der Hafenstraße eingetroffen, auf denen alle Arbeit stillgelegt. — Glasgow: In den Singer-Nähmaschinenwerken ist der Ausstand beendet. Die Arbeit wird kommenden Freitag wieder aufgenommen werden. — Haag: Nach einer amtlichen Meldung ist jetzt die Pest auf Java bakteriologisch festgestellt. Vorgestern sind acht Erkrankungen und zwei Todesfälle an Pest vorgekommen. Die meisten Fälle sind in Malang aufgetreten, aber auch in Rembang breitet sich die Krankheit aus. Die zur Untersuchung der verdächtigen Fälle notwendigen Maßnahmen sind getroffen. Auf ganz Java ist die Ausrottung der Motten in Angriff genommen worden. — Petersburg: In Saku wurden in den Redaktionen von vier tatarischen Blättern Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die verantwortlichen Redakteure und mehrere Mitarbeiter wurden verhaftet. Man vermutet, daß diese Verhaftungen mit der panislamistischen Bewegung zusammenhängen. — Kalkutta: In der Nähe von Dinapur entgleiste infolge böswilliger Entfernung einer Eisenbahnschiene ein Personenzug, wobei ein Indier getötet und drei Europäer schwer verletzt wurden.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 5. April.		
Weizen, fremde Sorten	10,70 bis 11,45	11,45
böhmischer, alt	9,40	9,50
neu	9,60	9,50
Moggen, niederländ. jächl.	6,70	7,25
preussischer	7,70	8,00
böhmischer	7,70	8,00
fremder	8,35	8,45
Gerstbrögen	—	—
Gerste, fremde	—	—
böhmische	7,00	7,15
preussische	7,00	7,15
Ofer, böhmischer, alt	8,10	8,30
neu	8,10	8,30
preussischer alt	8,20	8,40
neu	8,20	8,40
ausländischer	8,10	8,30
Erbsen, Koch-	10,75	11,25
Mahl- u. Futter-	8,50	9,25
Hen, neues	3,90	4,20
gebündelt, neues	4,10	4,40
Stroh, Fliegeldruck	3,10	3,40
Maschinenstroh	—	—
Langstroh	2,40	2,70
Stroh, Maschinenstroh	—	—
Krummstroh	2,00	2,30
Kartoffeln inländische	3,50	3,50
ausländische	10,00	10,50
Butter	2,70	2,80

Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Ebenstein.

45

„Über Randl mischt sich ein „Gast Dein wüßtes Maus,“ sagt sie kurz, „und red' nicht, als ob die Selbsthaus Lola Dir nachfragen täte. Die kenn ich besser als Du und ich sag's Dir geradeaus: um die müßt' schon ein ganz anderer kommen, kein so Wilder wie Du.“

Kaver steht sie spöttisch an. „Woher kennst denn nachher Du das Dirndl? Hab alleweil gemeint, Du wärst freud da herum. . . Deinem Leben nach?“

„Das geht Dich nichts an. Nach, daß Du ins Bett kommst.“ „Oho! Morgen ist Sonntag, da trich ich heut noch lange nicht ins Stroh. Lustig will ich sein heut. Geut ist meiner Dien ich Namenstag, das muß doch gefeiert werden. Hol Bier aus dem Keller, Randl, ich zahl's.“

Randl hat das Bier geholt und stellt die Flaschen mit feinstem Gesicht auf den Tisch. Einer der Burchen setzt sich abseits und befestigt an einem Wandstuhl herum, ein anderer setzt sich mit unbeholfenen Fingern einen Flicken auf den Werttagstrock. Einige tun es Hubert nach und werfen sich ermidet auf ihr Bett. Am Tisch bleibt Kaver mit dem Fredi und vier anderen Burchen. Einer davon, den sie Hans heißen, ist schon über die Jugend hinaus und trägt ein verwiltertes Gesicht unter dem struppigen Haar.

„Woher er stammt, weiß niemand, und noch weniger, warum er unter die Holzer gegangen ist, denn er hat die Taschen immer voll Geld und könnte damit wohl auch anderswo ein bequamlere Auskommen finden. Finster und schweigend sitzt er unter den anderen und nur eines bringt Leben in seine glanzlosen Augen: die Karten.“

Ein diesen wendet sich jetzt Kaver, indem er ein Spiel abgegriffener Karten aus der Tasche zieht und auf den Tisch wirft. „Wadann Hans. . . was ist's? Wüßt spielen?“

„Das braucht man dem Hans nicht zweimal zu sagen. Mit Leib und Seele ist er dabei und bald sind die beiden vertieft in ihr Spiel.“

Der Steingrubersfedi ist mit funkelnden Augen näher gerückt und steht dem Kaver in die Karten. Auch er ist einer von denen, die der Spielteufel zu Heiten gottsfammerlich packen

kann. Die Bierflaschen sind bald geleert, Hans, der in einem fort gewinnt, läßt jetzt Wein kommen, und Kaver, der sich den Kerger über sein Pech nicht anmerken lassen will, stürzt ein Glas nach dem anderen hinunter.

Randl hat inzwischen das Geschirr gereinigt und in Ordnung gebracht, das Feuer auf dem Herd ist erloschen und die Burchen mit Ausnahme Huberts schnarchen in den Betten. Nur die sechs am Tisch denken an keinen Schlaf.

Da erhebt sich Hubert und will das Haus verlassen, um auf die Mitterbodenalm hinaufzusteigen.

Im selben Moment wirft aber Kaver die Karten hin, springt auf und vertritt ihm den Weg. Er ist heiß vom Wein und dem Kerger über Hans Glück. Dazu kommt nun noch die Eifersucht.

„Wo willst du hin?“ schreit er Hubert an, der ihn ruhig ansieht und dann einfach beiseite schleden will.

„Ich leid's nicht, daß Du auf die Mitterbodenalm hinaufschleichst!“

„Wo ich hingeh, das ist meine Sache,“ gibt Hubert noch ruhig zurück, „gib den Weg frei.“

„Nein. Glaubst, ich wüßt nicht, wohin Du willst? Gestern hab ich Dich endlich erkannt oben beim Grünndl. . .“

Hubert steigt das Blut zu Kopf. „Und wenn? Von mir aus kannst es ja wissen, daß ich einig bin mit dem Dirndl.“

„Ich leid's nicht, daß Du zu ihr gehst!“ sagt Kaver eigenfremd und spreizt Arme und Beine aus im Zirkrahmen. „Wid nach, oder es nimmt sein gutes End. . .“

„Dasselbe rat ich Dir!“ schreit Hubert plötzlich mit starker Stimme, packt den anderen und reißt ihn wie ein Kind in die Stube herein. „Find' ich Dich noch einmal auf meinem Weg, dann schlag' ich Dich nieder wie einen wütenden Hund, das merk' Dir!“ Damit tritt er ohne Hast vor das Haus.

Kaver will ihn mit wutoerzerrten Hülen nachstürzen, aber die anderen halten ihn zurück und Randl sagt streng: „Nicht einen Schritt gehst jetzt hinaus und Frieden halten wirst, sonst hast am längsten gearbeitet da. Du weißt, mein Wort gilt was beim Holzherren.“

Kaver starrt ihr einen Moment ins Gesicht, dann wendet er sich mit höhnlichem Lächeln ab und tritt an den Tisch zurück, indem er murmelt: „Wart' nur, Du! Fortgehen und heimkommen sind zweierlei. . .“

Niemand als der Steingrüber Fredi vernimmt die leisen Worte.

Dann beginnen sie wieder zu spielen. Eine Weile ist es still in dem Raum. Randl, die schon in ihren Beschlag hinaufsteigen möchte, jögert und jögert. Es ist ihr seltsam bekommen zu Mut, wie wenn ein Gewitter in der Luft läge, das nicht zum Ausbruch kommen kann.

Endlich entschließt sie sich doch zum Fortgehen. Während sie die steile Holzstiege an der Außenseite des Hauses hinaufsteigt, denkt sie noch: „Es ist am besten, wenn er fortgeht, der Bub.“

„Gott geb's, daß die Lola ja sagt dazu, sonst geschieht noch ein Unglück.“

Die unten in der Stube spielen weiter. Das Glück hat sich gewendet. Kaver gewinnt jetzt Spiel um Spiel. Auf einmal ruft der Steingrüber-Fredi, dem Kaver die Karten aus der Hand schlagend: „Falsch spielst Du!“

Hans und die anderen Burchen springen auf. Kaver ist leichenblau geworden, starrt aber frech im Kreise umher, bis sein Blick auf dem Fredi haften bleibt und einen seltsam höhnenden Ausdruck annimmt.

„Ich soll falsch gespielt haben? Nimm das zurück. Du! Sonst. . .“

„Gar nichts „sonst“. Gesehen hab' ich's, wie Du die Schellendame hast unten Tisch fallen lassen.“

„Ein Lügner bist! So einem braucht einer überhaupt nicht zu hören, der. . . der schon im Zuchthaus gefessen ist. . .“

Ein Schrei dringt aus Fredis Brust. Mit einem Sprung hat er Kaver an der Kehle und würgt ihn. Würgt ihn so wild, daß er blau wird im Gesicht, und im nächsten Augenblick moht angelebt hätte, wenn Hans den Hasenden nicht zurückgerissen hätte.

„Was soll das heißen?“ brummt er. „Ich mein schier, was einer hinter sich hat, das ging' keinem andern was an. Wilt ein Wilder, Kaver sollstest auch nicht reden, was Du nicht beweisen kannst.“

„Ich kann's beweisen. Auf den Tag kann ich die Zeit angeben, die er im Zuchthaus zugebracht hat und auch. . . warum. Schaut ihn nur an. In seinem Gesicht steht's geschrieben, daß ich wahr geredet habe.“

Frische Luft.

Von Dr. med. J. S. Kell.

In diesen Wohnungen sieht man jahraus, jahrein die Fenster verschlossen, als wären sie vernagelt, und wie oft prallt man beim Eintritt in so manche Stube, in der im übrigen Ordnung und Keuschheit herrscht, zurück, wenn einem ihre Dampfwolke durch die geöffnete Tür entgegen schlägt!

Und doch begleitet uns bei jedem Gang durchs Haus auf Schritt und Tritt ein zuverlässiger Gesundheitswächter — die Nase. Ungläubige Nase ruft sie uns zu: „Halt, ich wittere böse Geister, öffne die Fenster und treibe sie aus!“ aber sie predigt tauben Ohren. Ein kurzer Blick in die Werkstätte der Natur möge uns lehren, die Stimme dieser wohlmeinenden Warnerin Gehör zu leisten. Ein solcher Blick zeigt uns, daß die Luft, die wir einatmen, der Raumtemperatur nach aus ein Fünftel Sauerstoff und vier Fünftel Stickstoff nebst wechselnden Mengen von Wasserdampf, Kohlenäure und andern Gasarten besteht; daß bei jeder Verbrennung, z. B. von Holz, der Sauerstoff der Luft sich mit dem brennenden Körper unter Erzeugung von Flammen und Wärme zu Kohlenäure und Wasserdampf verbindet, die beide in die Luft entweichen; und daß unser Lebensprozeß nichts anderes als eine langsame Verbrennung ist, bei der abgenutzte Körperteile unter Entwicklung von Wärme (Körperwärme), aber ohne Lichterscheinung, ebenfalls zu Kohlenäure und Wasserdampf verbrannt werden.

Der Stickstoff ist bei diesen Vorgängen nur insofern beteiligt, als er den Sauerstoff verbündet, dessen heftige Wirkung mäßigt und so verhütet, daß jeder Funke in einen Weltbrand auszubrennen und das tierische Leben sich in zu rascher Fieberhitze auflöst.

Nach dem Gesagten ist also der Mensch ein zweibettiger wandernder Kochherd. Der Mund ist das Lärchen, durch das der Brennstoff (die Speisen) in denselben eingeführt werden. Die Blutgefäße sind der Kofel, auf dem die Verbrennung vonstatten geht, die Lungen samt den feinen Hautporen der Lungen, durch die die Verbrennungsprodukte, Kohlenäure und Wasserdampf, abziehen. Der Brustkasten arbeitet dabei als Blasebalg. Beim Einatmen erweitert er sich und saugt atmosphärische Luft auf; beim Ausatmen zieht er sich zusammen und treibt die entgaste Luft mit Kohlenäure und Wasserdampf gefüllte Luft wieder aus dem Körper. Das Endstück des Speisefanals (der Mastdarm) bildet, um das Meidnis zu vervollständigen, den Absehbälter, der die unverbrannten Reste des Brennmaterials aufnimmt und sich durch einen wunderbaren Mechanismus von Zeit zu Zeit selbst entleert.

Das längere Verbleiben der Verbrennungsprodukte im Körper wäre für diesen ebenso verheerlich, wie der Kofel für die Dampfmaschine; deshalb hat die Natur eben durch Ausatmung und Ausbäckung für ihre sofortige Entfernung gesorgt. Wo dieselben sich anhäufen, treten sie als Feinde des Lebens auf und töten es entweder blitzschnell oder bereiten ihm den langsamen Martertod des Siedstums.

Der ruckelste Feinde ist, weil er überall auf uns lauert, die Kohlenäure. Sie erstickt, rein eingeatmet, augenblicklich die Lebensflamme und das Feuer. Da sie vom Menschen und den Tieren bei jedem Atemzuge erzeugt wird, fernere bei jedem Feuer, bei Wärmung und Fäulnis entsteht, Vulkanen und anderen Eröffnungen entströmt, hätte sie schon längst alles tierische Leben erstickt, würde sie nicht vorweg als Lebensluft der Pflanzen von letzteren begierig durch die grünen Blätter aufgesogen. Diese zerlegen sie wieder in ihre Elemente, Kohlenstoff und Sauerstoff, verarbeiten escheren in sich weiter und bezahlen mit letzterem der Tierwelt die von dieser empfangene Kohlenäure. Infolge dieses Tauschhandels zeigt die Atmosphäre seit Jahrtausenden und Jahrtausenden unveränderten Kohlenäuregehalt, nämlich 3 Zehntausendstel, d. h. 15 Zehnteliter Luft enthalten etwa ein halbes Liter Kohlenäure. Sobald die letztere sich irgendwo zu einem Liter auf 15 Zehnteliter anhäuft, beginnt sie nachteilig auf die Gesundheit zu wirken.

Weit über diese Grenze erhebt sich nun ihre Menge in schlechtgelüfteten Räumen, in Wohn- und Schlafzimmern, Schulen, Bierstuben, Fabrikhallen, in denen sie bis auf 7, ja 9 pro mille ansteigt. In dieser Menge erzeugt sie Kopfschmerzen, Schwindel, Herzklappen. Entwidelt sie sich in noch größerer Menge, wie in Berggruben, Kellern mit gärendem Wein, so löst sie Räucher aus und tötet, eingeatmet, fast augenblicklich.

Außer der durch Atmung, Heizung und Beleuchtung erzeugten Kohlenäure sind aber noch eine Menge anderer Stoffe, die verschiedenen Quellen entspringend, als unsichtbare Kohole unsere Wohnungen durchschleichen und unsere Gesundheit bedrohen. Den Lampen, Defen, Plättchen entströmt das Kohlenoxydgas (das beim Plätten Kopfweg und Schwindel verursacht) und Leuchtgas, die äußerst giftig sind. Beide entstehen bei unvollständiger Verbrennung, wenn man die Ofenklappen zu früh schließt, und haben schon manchen Unvorsichtigen den Tod gebracht; den Abortgruben entsteigt das stechend riechende Ammoniak und das durch seinen Geruch an faule Eier erinnernde Schwefelwasserstoffgas, beides heftig wirkende Gifte. Unserm Körper, den warmen Speisen, der selber oft in Zimmern, aufgehängten Kinderwäsche entsteigt in großer Menge Wasserdampf, der sich an den Wänden niederschlägt und in die Mauern eindringt. Letztere saugen auch das Grundwasser auf. Dieses Wasser macht die Zimmer kalt, feucht und modrig riechend, bewirkt das Brauwerden organischer Stoffe (Speisen, Kleider, Lederzeug) und verpestet die Luft. Unverbrannte Kohlenstoffe und andere Stäubchen durchdringen die Zimmer, lagern sich auf und hinter den Möbeln, in den Falten der Vorhänge, in allen Nischen, Winkeln und Fugen ab, um, durch einen Luftzug aufgewirbelt, beim Einatmen in unsere Lungen zu stürzen, in ihrem Gewebe sich niederzuschlagen und die Wechselwirkung zwischen Blut und

Luft zu hemmen. Ein Teil dieser feinsten, meist unsichtbaren Stäubchen besteht aus Pilzsporen, so leicht und fein, daß der Wind sie durch die kleinsten Ritze, ja durch die Poren bieder Mauern treibt. Eingeatmet oder mit Speisen in den Magen gelangt, entwickeln sich dieselben in unserm Körper und vermehren sich zu Millionen und Millionen, zerlegen Blut und Gäfte und erzeugen die gefährlichsten aller Krankheiten: Lungenschwindsucht, Typhus, Nervenleiden, Cholera, Pocken, Diphtheritis.

So liefern wir uns sorglos und leichtsinnig einer Legion von Krankheiten und Leiden aus, wenn wir den ausgehüllten Unholden unsere Wohnräume als Tummelplatz und Brutstätte überlassen und sorglos eine Luft einatmen, die oft unreiner ist als das schmutzigste und abtriefendste Abwaschwasser.

Wenn endlich der Geruchssinn allgütig beleibigt wird und uns zur Abwehr treibt, verfährt man nicht selten auf die verkehrtesten Gegenmittel. Man läßt wirklich, aber um die Wärme nicht entweichen zu lassen oder den Fliegen den Eintritt zu verwehren, öffnet man nicht die Fenster, sondern die Türen allein und läßt aus den innersten, modrigsten Teilen des Hauses noch schlechtere Luft zu strömen, vertreibt also den Teufel mit dem Beelzebub; oder man räuchert darauf los: Wacholderbeeren, bärre Apfelhäute, Räucherkerzen, Räucheressenz usw. Dadurch wird wohl der schlechte Geruch verdeckt, aber die Luft durch die Produkte unvollständiger Verbrennung noch schlechter gemacht. Kein solches Mittel vermag diese Gefahr zu bannen, aber zwei einfache Hausmittelchen machen ihnen binnen kürzester Frist den Garaus; es sind Wischer und Ausklopper in der Hand der sorglich wachenden Hausfrau und Gottes feier, sonnige Luft. Jene treiben sie aus ihren Verstecken hervor in den Rachen des alles verzehrenden Sauerstoffes, den die Luft mit sich führt. Wie ein hungriger Löwe stürzt er über die Gispilze her und zerstückt sie in ihre unschädlichen Elemente, die wieder in den weiten Luftraum zerstreuen, um sofort wieder in den Kreislauf des Lebens hineingerissen zu werden. Der Luftstrom saugt die Feuchtigkeit von allen Wänden des Zimmers und aus dem Innern der Mauern. Wie manches Zimmer, dessen Wände im Winter mit Pilzbärten oder einer Gestrübe sich überziehen, könnte auf einfachste Weise durch fleißiges Lüften trocken und wohlig gemacht werden!

Leider werden viele Leute durch langen Aufenthalt in geschlossenen Räumen so verweichlicht, daß sie den frischen Luftzug der dem oft in freier Natur verwehenden Menschen zuträglich und erquickend ist, nicht vertragen. Durch tägliche Abwaschungen des Körpers mit frischem Wasser, durch täglichen Gang ins Freie (die einfachsten und billigsten Mittel) härte man sich ab, und bald wird man sich dem erquickenden Luftzug aussetzen dürfen, ohne Zahndoch, Schnupfen oder Rheumatismen aufzuklefen.

Welch hohe Aufgaben, ihr Frauen und Töchter, ist nach dem Gesagten in eure Hände gelegt! — Als Schutzgöttin des Hauses zu walten, indem ihr dem reinigenden Luftstrom die Fenster öffnet, mit dem Ausklopper in der einen und dem Wischer in der andern Hand auf das letzte Stäubchen im hintersten Winkel Jagd macht und euren Stoß darin sucht, recht viel Wasser und Seife zu brauchen. Nicht nur im Sommer werdet ihr fleißig Türen und Fenster gegeneinander aufmachen, auch im Winter laßt ihr die beim Aufsteigen geöffneten Fenster der Schlafzimmern offen, bis alle Morgengeschäfte verrichtet und zuletzt die weit auseinandergeschlagenen Betten in Ordnung gebracht sind. Ihr laßt auch die Stube selbst beim kältesten Wetter, morgens und abends, nach der Mahlzeit, und so oft die Zimmerluft dumpf werden will.

Allerdings verursacht solch grünlüche Lüftung ein wenig Mühe, und im Winter geht etwas Wärme verloren; aber der erzielte Gewinn wiegt die Mehrarbeit und den Wärmeverlust tausendfach auf: in die geschweherten und durchlüfteten Räume ziehen Gesundheit und Heiterkeit Arbeitslust und Friede ein; und mancher Hausvater wird immer seltener des Abends sein von Keuschheit glänzendes und von Behaglichkeit buntendes Stübchen verlassen und mit der Rauchhöhle der Bierkeipe vertauschen. Darum: die Türen auf, die Fenster auf, geschwinde, geschwinde!

Vermischtes.

Ein merkwürdige Ehegattin. Wenn die Berichte über alle Gerichtsverhandlungen, die täglich in aller Herren Länder stattfinden, gesammelt würden, siele dem Psychologen eine reiche Ausbeute interessanter Material und dem humorvollen Philosophen ein unerschöpflicher Schatz zu Anlässen beschauflicher Heiterkeit in den Schoß. Erst kürzlich war es dem amerikanischen Richter Ware in New Jersey zur Aufgabe gemacht worden, im Namen der Gerechtigkeit darüber zu entscheiden, ob ein Ehegatte das Recht hat, seine Frau zu küssen, wenn sie momentan gegen eine solche Lieblosung energischen Einspruch erhebt. Es war die bessere Hälfte des biedereren Mr. George Schute, die ihren Gatten vor die Schranken des Gerichts schleppte, weil er sie gegen ihren Willen geküßt hatte. Und das Urteil lautete zu ihren Gunsten, der Kuß kam Mr. Schute schwer zu stehen: er wurde zu 500 Mark Strafe verurteilt und angewiesen, — falls er nach diesen Gerichtsverhandlungen Frau Schute überhaupt noch küssen will, — sich vorher ihres Einverständnisses zu versichern. Die zweite Strafkammer von Jersey City sollte vor einiger Zeit darüber Urteil fällen, wie oft ein Ehemann das Recht hat, seine Frau täglich zu küssen. Die Verhandlung endete damit, daß der angeklagte Gatte ein Schriftstück an Gerichtsstelle unterzeichnete, das folgenden nicht alltäglichen Inhalt hatte: „Ja, Wadiso Borughski, gelobe und schwöre hierdurch, während meines ersten Ehejahres meine Frau täglich nicht mehr als zehn Mal zu küssen und zwar in folgender Verteilung: fünf Mal vormittags und fünf Mal nachmittags vor dem Abendessen. Ich gelobe ferner, daß im Falle einer Ueberschreitung dieser Zahl meine Frau

Alexandra Borughski ermächtigt sein soll, bei dem Richter Manning der zweiten Strafkammer von Jersey City Beschwerde zu erheben, mein Wort wird als gebrochen gelten, und ich verpflichte mich widerspruchlos, alle Folgen zu tragen.“ Nach dieser Entscheidung, die in einer englischen Wochenchrift veröffentlicht wird, wird man also zehn tägliche Küsse als die Maximalgrenze ehelicher Lieblosungen anzusehen haben. Vor Kurzem wurde von dem Holtzeigericht in Nottingham ein Ehemann bestraft, weil er in seiner Wohnung in Gegenwart seiner Frau nicht gerade salonsfähige Ausdrücke gebraucht hatte. Eine andere merkwürdige Entscheidung wurde in diesen Tagen in New York durch den Richter Foster gefällt. Nach dem Urteil ist ein Ehemann, der über ein ausreichendes Einkommen nicht verfügt, nicht verpflichtet, die Frau zu unterhalten. Der Angeklagte verdient einen Wochenlohn von 24 Mark, und die Frau hatte Klage auf Erfüllung der Unterhaltungspflicht gestellt. Richter Foster aber ist Junggeselle und machte aus seinen Sympathien für den Mann keinen Hehl. Die Frau wurde abgewiesen mit der Begründung, daß bei den New Yorker Verhältnissen der Mann von einem so bescheidenen Verdienst unmöglich eine Frau ernähren könne und daß eine Verurteilung des Gatten nur die Wirkung haben müßte, den Mann zum Hungertode oder zum Diebstahl zu treiben. Mit der „Schwiegermutterfrage“ beschäftigte sich vor einiger Zeit der Gerichtshof von Harrisburg in Pennsylvania. Der Richter, der den Mut hatte, ein Urteil zu Ungunsten einer Schwiegermutter zu fällen, war Mr. Swarts, der in dem ihm vorgebrachten Falle folgende Entscheidung abgab: „Es muß entschieden herabgehoben werden, daß der Ehemann im eigenen Hause Herr ist. Die Frau hat kein Recht, ihre Mutter oder irgendwen gegen den Willen ihres Mannes zu sich einzuladen. Dagegen steht der Frau das Recht zu, ihre Mutter oder wen sie will jederzeit zu besuchen, vorausgesetzt, daß ihre Pflichten gegen ihren Mann und ihren Haushalt dadurch keine Einbuße erleiden.“ Dies Urteil mag manchem geplagten Ehemann trübselig erscheinen, in goldener Umrahmung in seinem Heim einen Ehrenplatz einzunehmen.

Ein kostbarer antiker Münzschatz in England aufgefunden. Aus London wird berichtet: Bei dem Abbruch eines alten Hauses in der Nähe von Sarslade auf der Insel Jersey haben in diesen Tagen die Arbeiter einen bedeutenden Fund gemacht. In den Fundamenten des alten Hauses, das seit Jahrhunderten den Namen „Ancienne“ führte, fand man eine gewaltige antike Urne, die Tausende von alten Goldstücken enthielt. Bei der Fortsetzung der Arbeit ließ man dann noch auf eine zweite Urne, die das Monogramm des Kaisers Vespasian trug und ebenfalls bis zum Rande mit Goldmünzen gefüllt war. Die Numismatiker, die als Sachverständige diesen ungewöhnlichen Fund prüften, schätzen den Wert der Münzen auf rund 5 Millionen Mark. Das Haus, in dem die beiden Urnen gefunden wurden, war im 13. Jahrhundert erbaut worden, und ging kürzlich durch Kauf in den Besitz eines Herrn Altheban Risch über.

Englands Weindurst. Ueber den Weinimport Englands aus Europa während des Jahres 1910 macht ein soeben erschienenenes amtliches Weißbuch interessante Mitteilungen. Danach haben die englischen Weinfreunde im vergangenen Jahr in Fässern 12 663 299 Gallonen (zu 4,54 Liter) und in Flaschen 1 731 410 Gallonen Wein aus Europa bezogen. An der Spitze der Engländer versorgenden Weidländer steht dabei Portugal mit 3 787 382 Gallonen; es folgen Spanien mit 3 257 376, Frankreich mit 2 574 148, Australien mit 794 361, und an fünfter Stelle Deutschland mit 666 007 Gallonen. Hinter Deutschland figurieren Italien mit 291 818, die Niederlande mit 51 519 und Madeira mit 37 944 Gallonen.

Briefkasten.

Mehrere Größere Leser. Die „Mieser Ferienwanderungen“ werden für alle Schulkinder, die sich anschließen wollen, veranstaltet; der „Allgemeine Beamtenverein“ hat nur diese gemeinnützige Angelegenheit in die Hand genommen und wird sie in jeder möglichen Weise zu fördern und auszubauen suchen. Wollen auch Größere Kinder an den Wanderungen teilnehmen, so steht dem nichts entgegen.

Wetterwarte.



Für die schönen Geschenke und Gratulationen, die uns an unserer Silberhochzeit dargebracht wurden, sagen allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten den herzlichsten Dank. Dabra, 5. April 1911. Rob. Pätz u. Frau.

Verloren

wurde am Dienstag früh von Haderau bis zur Baumwohlpinnerel Gedda ein Invalidentartenbuch mit einer Bescheinigung mit dem Namen Karl Marek. Bitte dasselbe abzugeben Haderau, Georgstr. 37 oder Baumwohlpinnerel Gedda.

Ein- u. z. f. t.
einfach, möbl. Zimmer
Kaiser Wilhelm-Platz
Nr. 104 an die Exp. d. Bl.

Wohnung,
400 bis 500 Mark, zu mieten
gekauft. Angeb. u. N P 4
an die Exp. d. Bl.

Kell. Kambel. Ehepaar f. l. / 7.
Wohnung
in Niefa bis 180 Mt. Abr. u.
80 K an die Exp. d. Bl.

Halbe 2. Etage,
best. aus 5 Zimmern mit
Walden, Küche m. Speisege-
mölde u. Zubehör, ist zu vermieten.
1. Juli d. J. zu bezie-
hen.
Arthur Döring,
Kaiser Wilhelm-Platz 2, 1.

Edel. möbl. Zimmer
zu vermieten. Ren-Gröbe,
Weißer Str. 16, 2. r.

Wohnung,
halbe 1. Etg. per 1. Juli zu
vermieten Wittenerstr. 22, v.

Einfache möbl. Zimmer zu
verm. Bismarckstr. 61, 3.

Edel. möbl. Zimmer
zu vermieten. Standtstraße 1, 3.

Schlafstelle frei
Goethestr. 40, 3.

Konjarden-Wohnung
ist sofort zu vermieten. Su
str. 20, p. r.
4500 Mark
2. Hypothek auf neuwertiges
Grundstück, weit unter der
Brandhöhe, sofort gekauft.
Off. u. M 4 an die Exp. d. Bl. erb.

Aufwartung.
Gaub. z. verl. bef. Wädch.
m. f. d. 15. 4. 1/2, od. n. Tag
gef. Rail. Wdh.-Platz 2. 1. 1.
Ein ordentliches, lauberes
Hausmädchen
per 1. Mai bei hohem Lohn
gekauft. Off. u. „Strech“
an die Exp. d. Bl.

Arbeiterinnen,
Frauen u. Mädchen, werden
angenommen, befristeten Kon-
trakten nach

Ostermädchen
zum Anlernen werden.

Wollspinnerei Niefa
n. d. E. Altiengemeinschaft.
Seidne Konarch- und
Leinens-Strickereien
s. u. t. dauernd Strickerei,
Dresden, Leinstraße 10, II.
Hauptporto.

Ansch. welcher Lust hat
Schlosser oder Mechaniker zu
werden. Sucht
Lehrstelle.
Adressen erbeten unter Z H
an die Exp. d. Bl.

Kirchennachrichten.
Niefa: Freitag, den 7. April 1911, abends 7 Uhr 6. Passions-
wochengottesdienst über Matth. 23, 29-31 (Pastor Hömer).
Weißa: Freitag, den 7. April abends 7 Uhr Passionsgottesdienst
P. Baumann.

Sparkasse Ostrau i. Sa.
Hauptstr. Nr. 194. — Postkassenskonto Leipzig Nr. 7118
unter Garantie der Gemeinde.
Geschäftslokal: Einlagen: 3 1/2 %
Gemeindeamt. Zinsfuß: 3 1/2 %
Geöffnet 9—12 und 2—1/2, 6 Uhr.

HALT!!
mit Freilauf-Brems-Nabe TORPEDO. Überall zu haben.

Junger Mensch als
Kutscher gesucht.
Su. erf. in der Exp. d. Bl.
Malergehilfen
sucht
Emil Rost, Gröbe.
2 Pferdeanspanner
(verheiratet) sucht an sofort
Nittertag Strickerei a. d. E.

5. Klasse 159. A. S. Landes-Lotterie.
Ziehung am 6. April 1911.

Table with 5 columns: Class, Number, Amount, etc. containing lottery results for Class 159.

Kraft. jung. Mensch,
16—18 Jahre alt, f. bauernde
Arbeit gesucht. Gelegenheit
das Adressbuch zu erlernen.
Gustav Grünberg,
Schillerstr. 7a.
Knechte,
Mädch. Arbeiterfamilien f.
Verm. u. Ehr. Fräulein.
1 Wirtschaftsmädchen f.
Stellg. als Stütze der Haus-
frau durch Oblige.

Zuverläss. i. Sucht
mich zum baldigen Austritt
gekauft. Möglicher zu erfahren
b. Hausbesitzer, Hotel Kron-
prinz, Niefa.
2 Schuhmachergehilfen
sucht für bauernde Arbeit bei
gut. Lohn Paul W. Sch.
Schuh-
machermesser, Seerhäfen.
Sucht findet noch 1 Lehr-
ling gute Verhältnisse. A. C.

Landgüter
mit 135, 80, 62, 55, 54,
46, 34, 30, 29, 26, 20, 16,
12, 10 Acker Land, als auch
kleinere Wirtschaften empf.
Paul Jähmig, Goethestr. 5a.

Table with 5 columns: Class, Number, Amount, etc. containing lottery results for Class 159.

Kurzzeitel der Dresdner Börse vom 6. April 1911.

Table with multiple columns listing stock prices, exchange rates, and market data for various companies and currencies.

Mitteldeutsche Privat-Bank RIESA, Bahnhofstrasse 2
Aktienkapital und Reserven: M. 55,000,000.
Amtl. Zahlstelle der Kgl. Ungarischen Postsparkasse.
Niederlassungen im Königreich Sachsen in Chemnitz, Leipzig, Meißen (Meißen-Bank), Kamenz, Sebnitz, Wurzen, Lommatzsch und Oederan.